Nr. 234.
Berlin, Freitag, den 7. October 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — für ganz Preußen, mit Postaufschlag: 3 Thlr. — für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland

Nr. 234.
Berlin, Freitag, den 7. October 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße Nr. 5, und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem zum Director der Ober-Rechnungs-Kammer ernannten bisherigen Vice-Präsidenten der Regierung zu Stettin, Wallach, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Oberförster Kaboth zu Kupp, im Kreise Oppeln, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Forstmeister Kauhlen zu Gemünd, im Kreise Schleiden, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Förster Schönrock zu Forsthaus Theerofen, in der Oberförsterei Dammendorf, Regierungs-Bezirk Frankfurt a. d. O., das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Bekanntmachung.

Die Post-Dampfschiff-Verbindung zwischen Preußen einer- und Rußland, Schweden und Dänemark andererseits findet folgendermaßen statt:

1) Zwischen Stettin und St. Petersburg
durch die Post-Dampfschiffe „Preußischer Adler“ und „Wladimir“
aus Stettin: Sonnabend 12 Uhr Mittags,
aus St. Petersburg (Kronstadt): Sonnabend Nachmittags.

Der „Preußische Adler“ geht von Stettin ab den 15. October; der „Wladimir“ dagegen den 8. und 22 October.

2) Zwischen Stettin und Stockholm
durch die Post-Dampfschiffe „Nagler“ und „Nordstern“
aus Stettin: Dienstag 12 Uhr Mittags,
aus Stockholm: Dienstag 10 Uhr Vormittags.

Der „Nagler“ geht von Stettin ab den 11. und 25. October; der „Nordstern“ dagegen den 18. October und den 1. November.

3) Zwischen Stralsund und Ystadt
durch das Post-Dampfschiff „Königin Elisabeth“
aus Stralsund: Sonntag und Donnerstag Mittags,
aus Ystadt: Montag und Freitag Abends.

4) Zwischen Stettin und Kopenhagen
durch das Post-Dampfschiff „Geiser“
aus Stettin: Freitag 12 Uhr Mittags,
aus Kopenhagen: Dienstag 3 Uhr Nachmittags.

Die Passage- und Fracht-Tarife, so wie überhaupt alle in Bezug auf die Benutzung der Schiffe geltenden Bestimmungen können bei einer jeden Preußischen Post-Anstalt eingesehen werden.

Berlin, den 5. October 1853.

General-Post-Amt. Schmückert.

Wir haben uns nun ausgesprochen

darüber, was wir unter Freiheit verstehen und wie wir dieselbe auf die verschiedenen Gebiete des Lebens übertragen möchten. Die Freiheit meinen wir, die ihre Schranken erkennt in dem geoffenbarten Willen Gottes, — Schranken, die sich allewege finden lassen, wenn man sie nur aufrichtig finden will. Wir erkennen es an, daß des Menschen Gelüst und Belieben nicht schrankenlos walten darf, weil er dann in Selbstsucht nur das Seine sucht: dadurch unterscheiden wir uns von dem nivellirenden Radicalismus, dem nur sein eigner Wille Gesetz sein soll und der den Menschen frei machen möchte vor allen Dingen von der Herrschaft des lebendigen Gottes. Aber wir finden unsere Schranken nicht in den Maximen menschlicher Klugheit, sondern in dem göttlichen Willen: dadurch sind wir geschieden von dem absolutistischen Bureaukratismus, der es am liebsten sähe, wenn die Unterthanen nur seiner Hochgewaltigkeit ihre Opfer darbrächten und wenn in den Schulen statt des Katechismus etwa Titel 11 im zweiten Theil des allgemeinen Landrechts auswendig gelernt würde.

Das ist unser Fundament und dies sind die Gegner, die wir zu bekämpfen haben.

Wer uns bis hierher gefolgt ist in unserer Darlegung, der wird auch auf's Neue gesehen haben, welche Stellung wir zu den einzelnen Fragen einnehmen, von denen diese Zeit bewegt wird. Wir haben dargethan, wie wir die Freiheit verstehen der Kirche und der Schule, und sind dann eingetreten in die Gemeinde und in die Familie, um auch hier zu zeigen, was in unseren Tagen vor Allem Noth thut. Wir haben dann angedeutet, wie dem Gewerbe aufgeholfen und der Handelsstand geleitet werden muß, und schließlich haben wir noch hingewiesen auf die Fesseln, von denen man den Grundbesitz zu befreien hat, wenn man einen Preußischen Staat haben will und nicht bald genug die Herrschaft des Socialismus.

Es hat sich hier nicht darum gehandelt, alle schwebenden Fragen zu beantworten und jede Antwort, die wir gegeben, bis ins kleinste Detail auszuführen. Das ist sonst schon geschehen und wird auch fernerhin geschehen, je nach Bedürfniß. Skizzen wollten wir geben unseres ganzen Systems; mit einzelnen großen Strichen zeigen, worauf unser Streben gerichtet ist. So viel wird damit erreicht sein, daß Jedermann wissen kann, was wir wollen und was wir nicht wollen. Das beabsichtigten wir zunächst.

Deutschland.

□ Berlin, 6. October. Man kann auf das „Preußische Wochenblatt“ mit Recht jenes fremde Sprüchwort anwenden: „Es hat wenige Freunde, und diese sind Freunde von Niemand.“ Höchstens, daß ihm einmal ein obligater Beifall einer unserer „altbegründeten“ Organe oder die Gunst zu Theil wird, von der Kölnischen Zeitung in ihrem ohnehin schon sehr langweiligen Artikel citirt zu werden. Die entschiedenen Leute aber haben alle für dies „altpreußische Organ“ nur ein Urtheil. Die „Volkshalle“ und die Männer der rücksichtslosen Demokratie reichen uns in dieser Beziehung die Hand. Und das muß so sein. Denn dies Blatt, das hinter der todten Vergangenheit herläuft, wie sein Erscheinen hinter der vollendeten Woche, und das geschworen hat, die Charte von Erfurt noch seinen Nachkommen zu vermachen, ist eigentlich nichts als ein „sentimentaler Hungerleider“, um ein kräftiges Wort zu gebrauchen, nichts als der phrasenreiche Herold einer verbannten und hoffnungslosen und in Decadence gekommenen Macht, als der Anbeter einer kalten Leiche. Wie die wahnsinnige Johanna, führt das Wochenblatt diese todten Reste der Union, des schwarz-roth-goldenen Preußens, auf seinen Kreuz- und Querzügen mit sich herum, und in der That hofft es, in sie wieder Leben hineinzuhauchen. Wo es auf diesem Zuge praktischen Leuten begegnet, da wird es natürlich ausgelacht, eine sehr schmerzliche Züchtigung, die es reichlich mit zornigen Gebehrden, sittlichen Entrüstungen und bösen, oft keifenden Worten vergilt. Aber Alles das doch eben nur „Worte, nichts als Worte“ ....

Heute ist es die Deutsche Volkshalle in Köln, welche dem Wochenblatt eine Lection giebt, und wir stehen nicht an zu sagen: eine wohlverdiente Lection. Das Wochenblatt hatte nämlich einen Artikel über die oberrheinische Kirchenfrage gebracht, in welchem unter Anderm folgende Sätze vorkommen:

„Wenn nicht geleugnet werden wird, daß, dem Geiste der Zeit entsprechend die Bevormundung der Kirche durch den Staat oft über alles Maaß und Recht hinaus getrieben wurde, so darf andererseits doch nicht verkannt werden, daß der Grundsatz selbst, wornach der Staat die Kirche in ihren äußeren Verhältnissen seiner Aufsicht unterwirft und das Recht besitzt, ihr Wirken mit dem Staatswohl und den Staatsgesetzen in Einklang zu setzen und zu erhalten, nicht die Verkennung und Verletzung des plenum jus der katholischen Kirche in sich schließt, sondern daß dieses plenum jus, das früher als das unicum geherrscht hatte, nur jetzt der Staat selbst mit einem plenum jus, das in vielen Beziehungen das unicum und superius sein muß, entgegentrat.

Der Mißbrauch, der mit diesen Sätzen getrieben worden ist, vermag die Richtigkeit derselben nicht umzustoßen; es ist neuerdings öfters nachgewiesen worden, wie diese höhere und ethischere Auffassung des christlichen Staates ein wesentliches Product der Reformation ist, und die Staaten, welche durch ihre Geschichte der evangelischen Kirche zugehören, werden darum auch nie von einem Recht abstehen können, das mit ihrer Existenz eng verwachsen ist, und sich zur Anerkennung eines solchen plenum jus der katholischen Kirche entschließen, das ausgesprochener Maaßen das plenum jus des Staates negirt.“

So das Wochenblatt. Die Volkshalle antwortet auf diesen Artikel unter Anderm Folgendes:

„Auf eine — offenere Weise läßt sich allerdings die gänzliche Nullität jedes positiven Rechtes, jeder augenblicklichen evangelischen Staats-Raison gegenüber, nicht aussprechen. Jedes Recht gilt nur so lange und nur in so weit, als es der höheren ethischen Richtung dieser Herren genehm ist. Vor der Willkür, wie sie sich in den Köpfen und Herzenswünschen dieser Männer je nach den Umständen ausbildet, giebt es kein Recht mehr, es sei, welches es wolle. Was sie für zweckmäßig halten, das ist recht. Die höhere ethische Richtung, das heißt ihre eigene Richtung, ihre Herrschsucht, ihr Hochmuth, entscheidet Alles. Ihre Willkür ist die einzige Rechtsquelle. Daß die Theorie des evangelischen Staates zuletzt auf diese absolut bureaukratische Willkür hinauslaufen muß, wollen wir freilich nicht bestreiten; aber die absolute Durchführung dieser Consequenz hat uns doch einigermaßen überrascht, trotzdem, daß wir in Erfurt so ziemlich dasselbe, nur in einer Anwendung auf einen anderen Gegenstand, vernommen haben. Die Revolutionärs, die Communisten, die Männer à la Ruge und Heinzen berufen sich ganz auf dieselbe Theorie, auf ihre höhere ethische Richtung, der alles weichen muß und auf die richtige Staats-Raison, welche in ihren Köpfen sich ausgebildet hat. Ja, wir wüßten kaum anzugeben, was man einem Schinderhannes etwa entgegenstellen dürfte, wenn er etwa so raisonnirte: „allerdings existirt ein positives Recht, welches Diebstahl und Mord verbietet. In meiner Zeit hat sich aber unter mir und meinen Gesellen eine Richtung ausgebildet, die ich für die höhere anerkenne, und welche dem positiven Rechte derogirt. Wenn diese höhere ethische Richtung, die natürlich von mir repräsentirt wird, mit dem bisherigen positiven Rechte collidirt, so muß das letztere als unberechtigt weichen.“ Unserer Ansicht nach beruht auch das Recht unserer Fürsten und Könige nicht auf dieser Staats-Raison, sondern auf positiven Rechten; wenn diese Staats-Raison, d. h. die Willkür der Einzelnen, erst als höchste Gewissens- und Rechtsregel allgemeine Verbreitung finden sollte — und wir sind auf gutem Wege dahin — so mögen sie sehen, wo sie mit ihrem Rechte bleiben. Im Jahre 1848 war es eben diese Staats-Raison des politischen Wochenblattes, diese höhere ethische Richtung der Paulskirche, der Berliner und Wiener Reichstage, der Berliner und Wiener Barrikaden-Männer, welche die Kronen auf den Häuptern unserer Fürsten wankend machte; jetzt wendet man dieselbe Theorie von der höheren ethischen Richtung über das positive Recht einmal wieder gegen die katholische Kirche, weil die Herren des politischen Wochenblattes und die Badensche und Württembergische Bureaukratie ihre Rechnung dabei finden. Aber man täusche sich nicht, man glaube nicht, daß diese Theorie allein gegen die katholische Kirche Sturm läuft; sie läuft Sturm gegen das Recht überhaupt zu Gunsten der Willkür der Einzelnen. Sie will den Grundsatz des Rechtes überhaupt beseitigen, sowohl des göttlichen Rechtes als des menschlichen Rechtes, welches ja nur einzig und allein auf dem göttlichen Rechte fußt. Ob man im Namen des evangelischen Staates, oder im Namen des dialectischen Prozesses des dieu progrès die Unterordnung des Rechtes unter die Willkür einzelner Menschen, seien es nun Barrikadenkämpfer oder Geheime Räthe (es ist dieses eine bloße Machtfrage) fordert, es ist ganz einerlei.“

Wir müssen uns mit dieser Darlegung vollkommen einverstanden erklären. Sie geht von Grundsätzen aus, die wir mit dem ersten Bogen proclamirt haben, den wir veröffentlichten.

— Se. Majestät der König haben heute (6. October) Morgens 6 Uhr Warschau verlassen. Allerhöchstdieselben werden nächste Nacht in Breslau zubringen und morgen Abend mit Allerhöchstihren erhabenen Verwandten, Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland und Sr. Kaiserl. Hoheit dem Cesarewitsch Großfürsten Thronfolger, Allerhöchst- und Höchstwelcher Warschau heute Abend verlassen, hier in Berlin eintreffen. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften werden hier jedoch nicht verweilen, sondern Allerhöchst- und Höchstsich auf der Verbindungsbahn von dem Niederschlesisch-Märkischen auf den Potsdamer Bahnhof begeben und sofort nach Sanssouci abreisen. Weder auf der Reise noch auch hier findet ein Empfang statt. Zur Dienstleistung sind commandirt bei der Allerhöchsten Person Sr. Majestät des Kaisers: der Commandeur der Garde-Infanterie, General-Lieutenant v. Möllendorf, der Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Königs, Oberst v. Alvensleben und der Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Königs, Oberst-Lieutenant Graf zu Münster-Meinhövel. Bei der höchsten Person Sr. Kaiserl. Hoheit des Cesarewitsch Großfürsten Thronfolgers: der Commandeur der zweiten Garde-Cavallerie-Brigade, General-Major v. Schlemüller.

— Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz von Preußen und der Prinz Friedrich Wilhelm werden heute von Wien hier erwartet.

— Der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel wird Sr. Majestät dem Könige nicht entgegenreisen.

— Der Geheime Staatsminister a. D. Graf von Alvensleben ist von Erxleben, der Kaiserlich Russische Hofrath und Leibarzt Sr. Majestät des Kaisers Baron v. Wattmann von Wien und der Königl. Schwedische General-Consul Tottie von Stockholm hier angekommen.

— Der Königliche Kammerherr, Erb-Ober-Land-Mundschenk im Herzogthum Schlesien und freie Standesherr Graf Henckel v. Donnersmarck ist nach Breslau und der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Director v. Jordan nach Magdeburg von hier abgereist.

— Der Vice-Präsident und Dirigent der Domainen-Abtheilung bei der Regierung zu Frankfurt a. O. Stelzer ist gestern gestorben.

— Die Nat.-Ztg. will wissen, daß der Regierungs-Vice-Präsident v. Selchow in Liegnitz zu einer höheren Stelle, und für ihn der Landrath Graf zu Stolberg zum Vice-Präsidenten in Liegnitz berufen werden soll. Nach andern Gerüchten wäre Herr v. Selchow zum Polizei-Präsidenten für Berlin designirt. Dies Gerücht ist aber wohl schon um deswillen unbegründet, weil von einer Absicht, die ausgezeichneten Kräfte des gegenwärtigen Chefs der hiesigen Polizei-Verwaltung dieser zu entziehen, nichts verlautet.

— Der Bürgermeister Schulenburg zu Soest, Abgeordneter des Hammer Kreises zur Zweiten Kammer, hat sein Mandat niedergelegt.

— Das Denkmal des Kopernikus zu Thorn ist bereits aufgestellt, und der Kopernikus-Verein hat an Se. Maj. den König eine Einladung zur Enthüllungs-Feier ergehen lassen. Der Allerhöchste Bescheid darauf lautet dahin: daß Se. Maj. erscheinen wollen, wenn es die Umstände gestatten werden. Der Verein hat die Enthüllungs-Feierlichkeit auf den 25. October festgesetzt.

— Die neuesten Nachrichten aus dem Orient bringen keine wesentlichen Veränderungen in der Sachlage. (Vergl. Türkei und auch Frankfurt a. M.)

— Der General-Zollconferenz liegt in Bezug auf den mit Belgien neu abzuschließenden Handels-Vertrag ein Antrag vor auf Herabsetzung der Belgischen Eingangszölle für zollvereinsländisches Leinen bis zu den Sätzen des Zollvereins-Tarifes.

— Unter den Mitgliedern des im vorigen Jahre neu constituirten St. Johanniter-Ordens finden jetzt Berathungen über das neue Ordensstatut statt. Das „C.-B.“ spricht davon, daß die Bestätigung des Statuts bei der diesjährigen Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs erfolgen dürfte.

— Um die Besatzung Sr. Maj. Fregatte „Gefion“ zu vervollständigen, die einen Theil ihrer Besatzung auf die Fregatte „Danzig“ abgegeben hat, wird noch im Laufe dieser Woche Sr. Maj. Transportschiff „Mercur“ nach England in See gehen.

— Der Bremische Hafenort Vegesack an der Weser ist nunmehr in das Gebiet des Zollvereins aufgenommen. Wie die Spen. Ztg. erfährt, hat der Antrag des Bremer Senats, in Bremen ein Haupt-Steueramt des Zollvereins zu errichten, keine Zustimmung erhalten.

— Die gesetzlich festgestellte Caution von 10,000 Thlrn., welche vor Ausfertigung der Concession zur Auswanderungs-Agentur bestellt werden soll, ist vom Handelsminister für solche inländische Unternehmer, welche in Preußischen Seestädten als Kaufleute oder Rheder ansässig sind und sich nur mit der directen Beförderung von Auswanderern aus Preußischen Seehäfen nach transatlantischen Plätzen beschäftigen, auf 5000 Thlr. ermäßigt worden. — Wie das „C.-B.“ angiebt, soll diese Ermäßigung auch zu Gunsten solcher Unternehmer Anwendung finden, die in ausländischen Seeplätzen angesessen sind, wenn sie von ihrer zuständigen Behörde concessionirt sind und bei derselben eine Caution von mindestens 5000 Thlr. bestellt haben.

— In Betreff der Zulassung eines promovirten Arztes zur Prüfung als Chirurgus forensis hat neulich das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten seine Erklärung dahin abgegeben, daß ein praktischer Arzt zur Prüfung als Chirurgus forensis nicht zugelassen werden kann, sondern sich, sofern er die Absicht hegen wollte, sich als Medicinal-Beamter zu qualificiren, der Physikats-Prüfung unterziehen muß.

— Wie wir hören, wird den nächsten Kammern auch eine Vorlage, betreffend die Abänderung des Art. 42 der Verfassungs-Urkunde, zugehen. Dieser Artikel, welcher bekanntlich das Recht der freien Verfügung über das Grundeigenthum beschränkt, lautet wie folgt:

„Das Recht der freien Verfügung über das Grundeigenthum unterliegt keinen anderen Beschränkungen, als denen der allgemeinen Gesetzgebung. Die Theilbarkeit des Grundeigenthums und die Ablösbarkeit der Grundlasten wird gewährleistet.

Für die todte Hand sind Beschränkungen des Rechts, Liegenschaften zu erwerben und über sie zu verfügen, zulässig.

Aufgehoben ohne Entschädigung sind:

1) die Gerichtsherrlichkeit, die gutsherrliche Polizei und obrigkeitliche Gewalt, so wie die gewissen Grundstücken zustehenden Hoheits-Rechte und Privilegien;

2) die aus diesen Befugnissen, aus der Schutzherrlichkeit, der früheren Erbunterthänigkeit, der früheren Steuer- und Gewerbe-Verfassung herstammenden Verpflichtungen.

Mit den aufgehobenen Rechten fallen auch die Gegenleistungen und Lasten weg, welche den bisherigen Berechtigten dafür oblagen.

Bei erblicher Ueberlassung eines Grundstückes ist nur die Uebertragung des vollen Eigenthums zulässig; jedoch kann auch hier ein fester ablösbarer Zins vorbehalten werden.

Die weitere Ausführung dieser Bestimmungen bleibt besonderen Gesetzen vorbehalten.“

— Der „Staats-Anzeiger“ bringt die folgende Bekanntmachung vom 1. October 1853 — betreffend die Entäußerung von Kartoffel-Vorräthen.

Von mehreren Seiten ist die Besorgniß zu meiner Kenntniß gebracht worden, daß, da durch die theils für Rechnung des Auslandes, theils von Seiten großer Brennereibesitzer eingeleiteten Ankäufe von Kartoffeln die Preise derselben sehr gesteigert worden sind, die bäuerlichen und kleinern Grundbesitzer verlockt werden möchten, sich ihrer durch eine ungünstige Ernte schon verkümmerten Vorräthe zu entäußern und sich dadurch den zu ihrer Ernährung bis zur neuen Ernte und zur Aussaat im Frühjahr erforderlichen Bedarf an einem der nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu entziehen.

So wenig ich geneigt und gesonnen bin, dem natürlichen Dispositionsrecht jedes Hausvaters über seine Wirthschafts-Erzeugnisse vorzugreifen oder Beschränkungen desselben im Wege der Gesetzgebung zu befürworten: so halte ich mich doch durch meine amtliche Stellung verpflichtet, eine Stimme der Warnung gegen unüberlegte und in ihren Folgen verderbliche Verkäufe dieser Art zu erheben und darauf hinzuweisen, daß Verlegenheiten und Nothstände, welche durch solche Entäußerung der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse im Winter und im nächsten Frühjahr hervorgerufen werden könnten, ganz gewiß keine Berücksichtigung und Abhülfe Seitens der Königl. Regierung finden werden.

Ich ersuche deshalb die Behörden der Provinz, namentlich die Herren Landräthe, die Gutsherrschaften und Magisträte und nicht minder die Herren Geistlichen, da, wo sie es für angemessen erachten, diese Warnung zu verbreiten und überhaupt allen Hausvätern es auf das Eindringlichste an's Herz zu legen, daß den Nothständen, welche eine ungünstige Ernte zur Folge hat, am wirksamsten und sichersten durch einen sparsamen, verständigen und eben sowohl von einem thörichten Streben nach einem augenblicklichen Gewinn, als von unzeitiger Genußsucht sich fern haltenden Haushalt vorgebeugt werden kann.

Potsdam, den 1. October 1853.

Der Ober-Präsident der Provinz Brandenburg, Staatsminister
Flottwell.

— [Städtisches.] Die Spenersche Ztg. schreibt:
„Der Minister des Innern hat in der Differenz zwischen „dem hiesigen Magistrat und dem Polizei-Präsidium „wegen des Communal-Antheils an den Kosten der Polizei-Verwaltung den Antrag des ersteren auf Herabsetzung der Summe, „welche die Stadt erlegen soll, abgelehnt. Auch hat der Minister „bis jetzt noch keinen definitiven Bescheid über den Antrag des „Magistrats gegeben, seinen Antheil an den Kosten für die Polizei-Verwaltung überhaupt festzusetzen. Der Magistrat ist erbötig, ein Pauschquantum bis zur Höhe von 200,000 Thlrn. zu „zahlen.“

Diese Mittheilung der Spen. Ztg. ist gänzlich aus der Luft gegriffen, was schon daraus hervorgehen dürfte, daß es sich jetzt noch, wie wir bereits mitgetheilt haben, um eine Sonderung derjenigen Kosten handelt, welche dem Fiscus, und derjenigen, welche der Stadtcommune zur Last fallen. So lange hierüber endgültig nicht entschieden ist, und dies ist bis zu diesem Augenblicke nicht der Fall, wird es auf beiden Seiten nicht möglich sein, die Grundlagen zu gewinnen, um die Höhe einer Pauschsumme überhaupt arbitriren zu können. Jedenfalls dürfte es auch im beiderseitigen Interesse liegen, eine derartige Pauschsumme nicht ein für alle Mal in runder Zahl festzustellen, sondern dieselbe von anderen maaßgebenden Factoren, unter denen die Einwohnerzahl von Berlin der bedeutendste sein möchte, abhängig zu machen. Von dem Erbieten resp. Ablehnen einer niemals variablen Beitragsquote von 200,000 Thlr. kann daher füglich niemals die Rede gewesen sein.

Stettin, 5. October. [Dampfschiff.] Heute Vormittag 11 Uhr ist das Kaiserl. Russische Post-Dampfschiff „Wladimir“ mit 30 und einigen Passagieren von Kronstadt hier angekommen. Etwas später traf der „Geyser“ von Kopenhagen und die „Düna“ von Riga ein. In Swinemünde wird die Ankunft J. K. Hoh. der Prinzessin der Niederlande, die vor der Abreise Sr. K. Hoh. des Prinzen Friedrich in Petersburg krank wurde, am Bord eines K. Russischen Kriegsdampfers nächstens erwartet.

Königsberg, 3. Oct. [Vom Landtag.] Des Königs Majestät haben den Grafen zu Dohna-Lauck zum Landtagsmarschall, und den Königl. Regierungs-Chef-Präsidenten Grafen zu Eulenburg-Wicken zu dessen Stellvertreter Allerhöchst ernannt. Der Königliche Landtags-Commissarius, Ober-Präsident Eichmann, hielt gestern bei der Eröffnung des Landtags nachstehende Ansprache:

„Meine hochzuehrenden Herren! Auf Allerhöchsten Befehl unseres Allergnädigsten Königs sind Sie zu einem Provinzial-Landtage des Königreichs Preußen berufen. Zum dritten Male habe ich die Ehre, die Versammlung als Landtags-Commissarius und Sie, verehrter Herr Graf, als Landtags-Marschall zu begrüßen, der von Sr. Majestät dem Könige mit der Leitung der Versammlung betraut ist. Die Allerhöchsten Propositions-Decrete, welche ich die Ehre habe, hiermit zu überreichen, betreffen theils innere Verhältnisse des Landtags, den Ort seiner Versammlung, theils wichtige Angelegenheiten der Provinz, die Vererbung des Grundeigenthums und die Parochialrechte der evangelischen und römisch-katholischen Kirche. Wiederum werden Sie sich aber mit dem Chausseebau der Provinz, mit dem dazu von Ihnen gewidmeten Provinzial-Fonds beschäftigen; die Allerhöchste Entscheidung auf die Anträge des letzten Provinzial-Landtags ist erfolgt, und eine Commission aus Ihrer Mitte hat weitere Beschlüsse vorbereitet. Der Mangel an Straßen, die zu jeder Zeit fahrbar sind, drückt schwer auf die Provinz, hemmt die überall hervortretenden Fortschritte ihrer Cultur und Production. Nach ihren Beschlüssen will die Provinz sich selbst helfen, die eigene Hülfe ist die beste, sie hat die kräftigste Unterstützung der Staatsregierung zu gewärtigen. Durch Ihre Fürsorge ist inzwischen die große Irren-Anstalt für die Ostpreußischen Regierungs-Bezirke eröffnet, Sie werden darüber, so wie über die anderen Institute der Provinz Berichte empfangen. Die Provinzial-Hülfskasse hat ihre ersprießliche Wirksamkeit begonnen; im Interesse der Provinz haben ihre Geschäfte durch Ueberweisung des Provinzial-Meliorations-Fonds neuen Zuwachs erhalten. Auf die Gutachten und Anträge des letzten Provinzial-Landtags ist ein Allerhöchster Landtags-Abschied erfolgt, den zu überreichen ich mich beehre. Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs erkläre ich nunmehr die Berathung dieses Provinzial-Landtags für eröffnet.“

Der Landtags-Marschall erwiederte hierauf:

„Indem Ich von Ihnen, Herr Landtags-Commissarius, die Vorlagen entgegenzunehmen die Ehre gehabt, welche auf Befehl Sr. Majestät des Königs dem versammelten Provinzial-Landtage des Königreichs Preußen zur Berathung überwiesen worden, glaube

Feuilleton.

Aus und am Libanon.

1.

Beyrut und der Anfang der Libanon-Reise.
(Schluß.)

Ganz nahe unserem Gasthofe in Beyrut war das Gebäude des Preußischen Consulats; man sah die Fahne des lieben Vaterlandes über den flachen Dächern hoch in der Luft flattern. Dennoch war es ungemein schwierig, nur diese hundert Schritt weit durch die Bogen und Windungen der um und über einander herlaufenden Gassen sich zurecht zu finden.

Der Consul Dr. Weber empfing mich und meinen künftigen Gefährten, Grafen ** aus der Rheinprovinz mit größter Freundlichkeit und Güte. Da wir nicht beabsichtigen konnten, an diesem Ort, so anziehend er durch seine Lage ist, lange zu verweilen, so war es unser erstes Geschäft, durch seine Vermittlung die Vorbereitung für die Reise zu treffen. Wir nahmen also einen tüchtigen Dragoman, der außer den morgenländischen Sprachen die Italienische, auch nothdürftig Englisch und Französisch verstand, der für seine Rechnung einen Koch, einen Maulthierherrn, einen Treiber, die nöthigen Pferde und Maulthiere, ein gutes Zelt, Betten, einen Feldtisch, Stühle, sämmtliches Zelt- und Küchengeräth, alle Speisen und Getränke für uns, die Leute und Thiere besorgte. Es waren in Summa vier Menschen, drei Reitpferde und zur Fortschaffung sämmtlichen Gepäckes vier Lastthiere nöthig. Der Contract wurde für die Reise bis Jerusalem auf 30—40 Tage in Arabischer und Italienischer Sprache sorgfältig abgeschlossen, und wir bezahlten für Menschen, Thiere, sämmtliches Geräth und reichliche Beköstigung täglich jeder 75 Türkische Piaster (4⅔ Thlr.), gewiß also nicht mehr, als die Hälfte dessen, was man unter gleichen Ansprüchen in Deutschland zahlen müßte.

Schon am Nachmittag des ersten Tages führte uns Dr. Weber freundlich zu Pferde drei Stunden weit in das Gebirge hin zu einer alten Wasserleitung. Erst ging's durch die Irrgänge der Stadt. Die massiven Häuser gleichen häufig uralten Klöstern und Burgen. Die Straßen sind fast überall mit Decken überspannt, Bogen, Wölbungen, Thore, sich kreuzende Tunnels hat man mitten in der Stadt oft zu passiren. Herrliche Pappeln und riesige Maulbeer- und Feigenbäume ragen hin und wieder über die flachen Dächer. Die Stadt verliert sich morgenwärts ganz in Gärten. Diese sind zu beiden Seiten der einschließenden Hohlwege mit smaragdgrünen Cactushecken besetzt, über welche die hohen Palmen herüberragen. Jetzt haben wir eine Höhe erreicht, da sehen wir weit hinein über Hügel und Thäler in diese zauberischen Irrgärten. An den Granatbäumen hangen die Früchte fast so groß als Kinderköpfe, die goldnen Orangen, die Büschel der Dattelpalmen winken von oben und unten. Hin und wieder sehen wir haushohes Schilfrohr auf den Hügeln, in den Gründen schimmert Alles noch in frischem Grün, nirgend fehlt die reichste Bewässerung.

Nun geht's in's Gebirge hinein. Die Berge setzen in steilen Linien gegen die Thäler ein, aber immer herrlicher wird die Natur, immer schöner das Bild. Wir schauen nach oben in die stolzen grünen Berge, von denen die Wasser in die Tiefe rauschen, oder nach unten über die weiten Gefilde und die Stadt auf das blaue Meer.

In der Mitte des Weges begegnet uns, vom Gebirge kommend, Eli Smith, einer der Missionare der Nordamerikanischen Presbyterialkirche, ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit und viele Erfahrungen auf dem Gebiete der morgenländischen Missionen. Das war eine überraschende Begegnung eines Mannes, dem ich seit fast 20 Jahren im Geist hier auf seinen Wegen gefolgt war!

Auf dem Rückwege hatten wir ein Schauspiel, wie es in Deutschland nimmer zu schauen sein würde. Es war nämlich der Jahrestag eines maronitischen Heiligen; deshalb wurden an tausend Stellen auf allen Bergen so hoch hinauf und weit das Auge reichte, von den Maroniten bei Anbruch der Dunkelheit Feuer angezündet. Nun blies der Wind in die Flamme, und die Berge und tiefen Gründe wurden zauberisch erleuchtet. Darüber aber flammten die Sterne des südlichen Himmels, und über der mit ihren Lichtern in der Tiefe schimmernden Stadt wallte das weite Meer.

Die beiden folgenden Tage verwandte ich meist zu einsamen Fußwanderungen nordwärts in die herrlich angebauten Vorberge des Libanon hinein, und am Meeresstrande zurück, dessen schäumende Wogen die Glieder erquickten.

Eine Stunde weit von Beyrut mündet der Fluß gleiches Namens (Nahr-Beirût) in's Meer. Ihn verfolgte ich die Hügel und Berge aufwärts. Herrlich rothblühende und duftende Oleanderbüsche schließen ihn häufig ein, alle schattigen Abhänge sind noch jetzt mit den schönsten Blumen bedeckt. Gewiß blühet und duftet es an diesen Bergen durch alle Jahreszeiten hin.

Fast die Hälfte aller Stauden und Gewächse war mir neu und fremd, und es gab viel zu beschauen und zu bewundern. Alle Hügel und Berge bis in schwindelnde Höhen und an den steilsten Flächen hinauf sind bebaut. In der Tiefe und in geschützter Lage findet man die Gärten der Palmen, Orangen, Granaten, Feigen und Maulbeerbäume; dann folgen die Wein- und Oelbaumpflanzungen, ganz in der Höhe noch immer Getreidefelder mit einzelnen Oelbäumen. Hunderte von Terrassen laufen bis zu den Kronen der Berge übereinander her, um die Steilflächen zu brechen und das Herabschwemmen des sparsamen, röthlichfetten Erdreichs von den Felsenrippen zu verhindern. Auf einzelnen himmelhohen, kegelförmig runden, spitzen Bergen schimmern im Gebüsch der Pinien noch Dörfer, Kirchen und Klöster. Und dort oben ist es unaussprechlich schön, in balsamischer, immer klarer Luft, in diesem Gottestempel der herrlichsten Natur, über allen fröhlichen Bergen, Thälern und dem unten blitzenden Meer!

Am 16. September war der ersehnte Morgen für die Fortsetzung oder den eigentlichen Anfang der weiteren Reise gekommen. Wir hatten die Abreise für 5 Uhr bestellt, waren deshalb um ½4 Uhr aufgestanden, kamen aber erst 11 Uhr Mittags fort. Das war ein mühseliger Anfang in den heißesten Tagesstunden. Und doch war ich zuletzt froh, daß nur das Ende eines siebenstündigen ungeduldigen Wartens da war. Zuerst waren nämlich die Leute mit den Pferden ausgeblieben; dann hielt die erste Ladung und Vertheilung des schweren Gepäckes mehrere Stunden auf.

Ich ritt mit unserem Dragoman, Josef Daher, dem übrigen Zuge voraus. Als wir etwa 1 Stunde weit nordwärts geritten waren, erkannte man am schönsten die Lage von Beyrut, wie es aus der bergigen, felsigen Ebene gegen Morgen und Mittag in immer höheren Wellenlinien aufsteigt. Rings umher verbreiten sich in den reichen, schattigen Gärten die Winzer- und Bauerhäuser, kleinen Burgen gleich, häufig mit thurmartigen Warten versehen, was die üppig grüne Landschaft zwischen dem Meer und Hochgebirge ungemein anmuthig macht.

Nach 2½ Stunden erreichten wir den Nahr (Fluß) el Kelb, den Lykus der Alten. Hier besahen wir die wundersamen Inschriften, welche vor Jahrtausenden an dieser Stelle in die senkrechten Felswände eingegraben sind. Es finden sich deren in Römischer, Griechischer, Arabischer, Assyrischer und Aegyptischer Sprache, und es scheint, daß die Welteroberer der ältesten Zeiten hier ein Denkmal ihrer Eroberungszüge zurücklassen wollten. Das eine derselben soll aus der Zeit des Pharao, dessen Tochter den Moses in Aegypten erzog, herstammen, und hätte sonach ein Alter von mehr als 3000 Jahren! —

Was mich mehr noch als dies anzog, war die unsägliche Pracht des üppigsten Pflanzenwuchses, womit hier die Ufer des Flusses und besonders die senkrechten Felswände auf dessen nördlicher Seite geschmückt waren. Diese wurden hoch von oben weithin von Wasserstrahlen überrieselt, und waren nun von unten an hoch hinauf mit Moos und Schlingpflanzen dicht bewachsen. Unterwärts schienen künstliche Terrassen angebracht, die nun von oben befeuchtet wurden, während die heiße Mittagssonne auf den feuchten schwarzen Boden brannte. Diese waren mit einem Gewächs bepflanzt, welches man bei uns seiner prächtigen ellenlangen Blätter wegen in den Treibhäusern steht, dort aber einer Unterfrucht wegen gezogen wurde. Es wurde mir sehr schwer, mich aus dieser herrlichen Natur wieder loszumachen.

Nach 2 Stunden munteren Rittes am Saume des Gebirges hin erreichten wir den Nahr Ibrahim, den Adonis der Alten, das schönste Bild eines lebendigen, alles mit Leben erfüllenden Flusses, das ich noch gesehen. Seine Ufer sind mit dem reichsten Gebüsch dicht bekleidet, und durch diese grünen Laubmassen wälzt er nun fröhlich sein von der Höhe kommendes Gebirgswasser zu dem nahen Meere hin. Eine thurmhohe, steile Brücke führt über den Fluß, unter der die stolzen Fluthen zur Zeit des Hochwassers mächtig wirbeln müssen.

Nun folgten eine große Strecke hin Feigenwälder, die bei der großen Fruchtbarkeit des Feigenbaumes unermeßliche Ernten gewähren müssen. Dann kam eine ödere Strecke, und endlich erreichten wir wieder das Meeresufer. Wir galoppirten jetzt wohl eine Stunde weit rüstig neben der Brandung hin und mußten die unverwüstliche Kraft unserer unansehnlichen Pferde bewundern, die nun 13 Stunden lang keine Nahrung empfangen hatten und nach der Hitze dieses Tages noch in voller Kraft schienen. Die Arabischen Pferde, auch die schwerbeladenen Lastthiere, werden nämlich auf der Reise nie am Tage gefüttert und getränkt. Sie sind gewohnt, mit ihren Lasten bei der glühendsten Hitze im Wüstensande von früh bis spät zu waten, oder die steilsten Bergwände auf und ab zu klettern, ohne anders als am Morgen und Abend Nahrung zu empfangen.

Dem herrlichen Tage folgte nun eine wundervolle Nacht, die wir dicht über dem Rand des brausenden Meeres, zum ersten Mal in unserem Zelt, verlebten. Ach wie war es dort so traulich und heimathlich auch in der weiten Fremde! Während die Speise bereitet wurde, nahm ich noch ein erquickliches Meeresbad. Nach Tische war der Himmel so dicht mit Sternen besäet und die Luft war so lau und mild, wie bei uns an den schönsten Sommertagen. Ich streckte mich, bloß mit einem leinenen Ueberwurf bekleidet, lange auf den erwärmten Boden nieder und lauschte der feierlichen Melodie des wallenden Meeres. Dann entschlummerte ich unter rauschenden Meeresliedern in dieser neuen Welt. —

Am folgenden Morgen machten wir uns früh auf. Wir erreichten nach einem tiefen trockenen Flußbett bald Dschebeil. Dies ist das biblische Gebel, davon es 1 Kön. 5, 18. heißt: „Und die Bauleute Salomos, und die Bauleute Hirams, und die Giblim (Leute von Gebel am Libanon) hieben aus und bereiteten zu Holz und Steine, zu bauen den Tempel.“ In der Griechisch-Römischen Zeit hieß der Ort Byblus; damals brachte man hier dem Adonis lebende Knaben zum Opfer! — Viele burgförmige Ruinen, unzählige Säulen, die wie todte Baumstämme, denen der Sturmwind die Krone entriß, umherstehen, ja in den Ackerfeldern liegen, zeugen von der alten Herrlichkeit, die freilich voll Gräuel war.

Bis Batrun folgten wir dem Wege an der Meeresküste. Hier aber gaben wir, da das Küstenland immer flacher wurde, den ferneren Weg bis Tripolis auf und wandten uns ostwärts in's Gebirge.

W. F. L.

ich den ersten Moment ergreifen zu müssen, um dem größten lebhaftesten Danke gegen Se. Majestät den König, einem Danke — getragen von den Gefühlen hoher echt vaterländischer Genugthuung, einen Ausdruck zu geben. Denn es ist dieser Provinzial-Landtag der erste nach den politischen Erschütterungen der nahen Vergangenheit, in denen die ständischen Institutionen unseres Vaterlandes mit gänzlichem Untergang bedroht waren, welcher nach völliger gesetzlicher Wiederherstellung dieser ständischen Einrichtungen jetzt wieder in alter herkömmlicher Weise versammelt ist, um über die Interessen der Provinz zu berathen. In der politischen und gesetzlichen Entwickelung unseres Vaterlandes ist dadurch der feste Zusammenhang mit der früheren Vergangenheit auch nach dieser Seite hin wieder erlangt, und dadurch der sichere historische Grund gewonnen, in dem jede künftige nothwendige Fortbildung als in dem Boden ihres Ursprunges wurzeln und nur aus ihm in gedeihlicher Weise hervorgehen kann. — Die ganz besondere und hohe Bedeutung, welche der jetzt versammelte Provinzial-Landtag durch diese Stellung und durch dieses Bewußtsein erhält, wird aber noch erhöht durch die Vorlagen, welche demselben zur Berathung gegeben, von denen die eine als eine wahre Lebensfrage für unsere Provinz zu erachten ist, und zwar als eine Lebensfrage in jeder Beziehung, indem eine erleichterte und vermehrte Bewegung des Verkehrs, durch zweckmäßige und vielfache Kunststraßenverbindungen, in einem größeren Landestheile wie unsere Provinz nicht minder als Bedingung der höheren geistigen Volksentwickelung, wie der Entwickelung der materiellen Interessen betrachtet werden muß. In Erwägung, daß bei Lösung dieser Frage ein jeder Zeitverlust für unsere Provinz einen unersetzbar großen Nachtheil zur Folge haben müßte, hat des Königs Majestät geruht, den Preußischen Provinzial-Landtag außergewöhnlich zusammen zu berufen, und hat dadurch den vielfachen Wohlthaten, deren unsere Provinz aus Königlicher Gnade sich erfreut, eine große neue Wohlthat hinzugefügt. Die Stände werden es für ihre heiligste Pflicht halten, sich der Lösung der ihnen gewordenen wichtigen Aufgaben und der Bearbeitung der ihnen gemachten Vorlagen mit ganzer Hingebung und treuer Vaterlandsliebe zu widmen. Vielen von uns noch lebt der Eindruck frisch in der Seele, den unser Königlicher Herr vor wenig Monaten bei seiner Glück und Freude spendenden Anwesenheit hier in der Provinz zurückgelassen. Die tief in dem Herzen treuer Unterthanen unerschütterlich wohnende, durch so mildes, weises und segensreiches Walten vom Throne stets neu sich belebende Liebe zum angestammten Könige und Herrn strebt aber nach einem lebendigen Ausdruck ergebener Treue und Dankbarkeit auch da stets, wo es gilt, dem Vaterlande einen Tribut ernster Pflichterfüllung und thatkräftigen Handelns darzubringen. Und so wollen auch wir, meine Herren, beim Beginn unserer gegenwärtigen Thätigkeit diesem Drange unseres Herzens folgen und in den begeisterten Ruf einstimmen: Es lebe Seine Majestät der König!"

Die Versammlung antwortete durch ein dreimaliges lebendiges Hoch. Nachdem der Landtags-Commissarius und dessen Begleitung, unter dem Geleite der ständischen Commission, den Sitzungssaal verlassen hatte, ernannte der Landtags-Marschall zu Secretairen des Landtags die Abgeordneten: Landrath v. Lavergne-Peguilhen aus Neidenburg, Landrath Burchardt aus Gumbinnen, Bürgermeister Haase aus Graudenz, und die Versammlung erwählte zum Ordner den Abgeordneten General-Landschaftsrath v. Kunheim auf Spanden, und zu dessen Stellvertreter den Abgeordneten Stadtrath Hahn aus Danzig.

Danzig, 3. Oct. [Schiffbruch.] In den letzten Tagen des verflossenen Monats hat die Danziger Rhederei wiederum ein Schiff verloren, und es sind, was noch mehr zu beklagen, leider mehrere Menschen dabei umgekommen. Das Unglück traf das der Gibsone'schen Rhederei gehörige Barkschiff „Liverpool", welches auf der Tour von Queenstown nach Hull mit Getreide an der Holländischen Küste gänzlich scheiterte. Der Capitain nebst 7 Mann der Besatzung haben in den Wellen ihr Grab gefunden, der Steuermann und 3 Schiffsleute sind geborgen.

X **Danzig**, 4. October. [Eine gute Gabe.] Mit großer Freude können wir mittheilen, daß Se. Maj. der König der hiesigen St. Barbara-Gemeinde eine große Freude bereitet hat. Der dortige Prediger hatte eine neue Sakristei, die ungefähr 300 Personen faßt, erbauen lassen. Der nächste Zweck dieses Neubaues war, alle an einem und demselben Tage Beichtenden (oft 200, ja bis über 300) zu gleicher Zeit versammeln zu können (früher geschah es in zwei, drei, ja vier verschiedenen Abtheilungen); der fernere Zweck: ein Local für andere christliche Zwecke zu haben, so daß diese Sakristei bis jetzt zahlreich zu Bibelstunden, wie zu den Versammlungen der Enthaltsamkeits- und Gefängniß-Vereine, wie auch zur Pastoral-Conferenz rc. benutzt worden ist. Die Baukosten rc. betrugen im Ganzen 761 Thlr. Die meist arme Gemeinde (die Reichen in ihr sind noch ärmer, als die Armen) hatte vorzugsweise durch Pfennigsbeiträge bis zum 1. Januar dieses Jahres während mehrerer Jahre 455 Thlr. zusammengelegt, so daß noch eine Schuld von 306 Thlr. zu tilgen war. Der Prediger wandte sich, um eine kleine Beihülfe zu erlangen, an die Vorsteher der Kirche, wie an das Consistorium zu Königsberg. Erstere schlugen die Bitte ab, Letzteres verwendete sich an den Ober-Kirchenrath, auf dessen Veranlassung der Minister der geistlichen Angelegenheiten diese Bitte Sr. Majestät dem Könige vortrug. Se. Maj. hatte schon im Jahre 1843 die Gnade gehabt, der St. Barbara-Kirche einen sehr schönen Taufstein zu schenken. Jetzt erhielt die Gemeinde, die in Preußischer Treue „in guten wie in bösen Tagen" zum Könige gehalten, einen neuen Beweis der Königlichen Huld, indem Se. Maj. 150 Thlr. als Beitrag zur Deckung der Schuld angewiesen haben. Die Freude sollte noch größer werden. Die Gemeinde selbst hatte in ganz kleinen Beiträgen seit dem 1. Januar d. J. 67 Thlr. zur Deckung der Schuld beigesteuert, so daß, als das Königliche Gnadengeschenk unlängst von der Kanzel angezeigt wurde, noch eine Schuld von 89 Thlr. zu tilgen blieb. Am andern Tage ganz frühe kam ein junger, wackerer Kaufmann und tilgte nicht nur den ganzen Rest der Schuld, sondern legte auch durch ein Geschenk von 10 Thlr. den ersten Stein zur Gründung eines projectirten Rettungshauses.

Graudenz, 30. Sept. Am vergangenen Dienstag traf mit Extrapost in Begleitung zweier Unteroffiziere ein Staatsgefangener auf der Festung ein. Dem Vernehmen nach war dies Dowiat, der ehemalige deutsch-katholische Priester, der bekanntlich bisher in Weichselmünde inhaftirt war. (K. H. Z.)

Koblenz, 4. October. [Handschreiben Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin von Preußen.] Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen hat durch das folgende Handschreiben die von unserm Ober-Bürgermeister und Stadtrath Höchstihr zum Geburtstage übersandte Adresse beantwortet: „Zu den vielen Beweisen aufrichtiger Anhänglichkeit, welche die Stadt Koblenz Meinem Gemahl, dem Prinzen von Preußen, Unsern Kindern und Mir im Laufe dieser letzten Jahre gegeben hat, ist nun auch am gestrigen Tage der schriftliche Ausdruck einer Gesinnung getreten, die Mich besonders zu herzlichem Dank verpflichtet. Der Rückblick auf den eben beschlossenen Zeitraum Meines Lebens erinnert an die wohlthuende Theilnahme, welche Mir die Stadt Koblenz beim Verlust Meines theuren seligen Vaters bewiesen hat, und wenn die Erinnerung an diesen Verlust Mich veranlaßte, gestern in stiller Zurückgezogenheit zu leben, verleiht sie dem erneuten Ausdruck treuer Gefühle einen erhöhten Werth. Die Vertreter der Stadt, in deren Mitte Wir gern weilen, können sich stets der besten Wünsche versichert halten, die Wir für das Wohl und das fernere Gedeihen derselben hegen. Koblenz, den 1. October 1853. Prinzessin von Preußen."

München, 3. October. Die „Neue Münchener Zeitung" ist aus „zuverlässiger Quelle" zu der Erklärung ermächtigt, daß Se. Maj. der König eine Reise nach Spanien und Portugal im Laufe des Winters „nicht im Entferntesten" beabsichtigt und während dieser Zeit in München verweilen wird.

Bayreuth, 2. October. [General-Synode.] Aus Anlaß der Eröffnung der vereinigten General-Synode der Consistorial-Bezirke Anspach und Bayreuth predigte heute in der Stadtkirche Hr. Ober-Consistorial-Präsident Dr. Harleß. Bei dem Gottesdienste, dem auch die Mitglieder der Regierung, des Kreis- und Stadtgerichts, der Lehr- und Studien-Anstalten, sowie der städtischen Collegien beiwohnten, kam auch eine neue Liturgie in Anwendung, über deren allgemeine Einführung die Synode Beschluß zu fassen hat.

Aus der Pfalz, 1. Oct. [General-Synode.] In der vierten Sitzung der protestantischen General-Synode, deren wir bereits Erwähnung gethan haben, kamen außer der Katechismusfrage noch verschiedene Petitionen zur Sprache. Die erste ging auf Einführung eines besseren Gesangbuchs. Anerkannt ward die Nothwendigkeit eines solchen, doch ward diese Angelegenheit durch geringes Stimmenmehr der kommenden General-Synode im Jahr 1857 zur Erledigung überlassen, weil keine bestimmte Vorlage da war. Gleicherweise lautet der Beschluß über Einführung einer zweckmäßigeren „biblischen Geschichte" für die Schulen, indem die von Rauschenbusch als ungenügend erkannt, die vorgeschlagene von Zahn aber vielen Gliedern der Synode nicht bekannt war. Ferner wurde die Bitte um Erlassung eines Gesetzes über die Sonntagsheiligung einstimmig gestellt, eben so ein Antrag auf Erlassung einer Instruction für die Kirchenvorstände (Presbyterien) und endlich ein Antrag bezüglich eines vierjährigen Turnus der kirchlichen Predigttexte angenommen. Heute wird die Dankadresse an Se. Maj. den König abgehen, und morgen der solenne Schluß der Synode gefeiert werden. (Frk. Z.)

Stuttgart, 2. October. Das Gesetz über die Verhältniß der zusammengesetzten Gemeinden ist gestern durch das Regierungsblatt veröffentlicht worden, und es sind damit alle mit dem letzten Landtag verabschiedeten Gesetze verkündigt.

Rinteln, 5. October. [Cholera.] Die Kasseler Ztg. enthält folgende Bekanntmachung: Die Cholera, durch welche unsere Stadt heimgesucht war, hat aufgehört. Auch die letzten an derselben Erkrankten sind nunmehr als genesen aus der ärztlichen Behandlung entlassen worden.

⊙ **Frankfurt a. M.**, 4. Oct. [Die Börse und der Orient.] Die heutige Börse schien von einem panischen Schrecken befallen. Eine geringe Baisse an der Wiener Börse hatte diese Aufregung zur Folge. Wir werden die Agiotage noch längere Zeit thätig sehen; denn da die orientalische Frage durch das Börsenspiel der Politik (man kann dieses Hinundher von Zeitungs-Artikeln, Noten und Demonstrationen nicht anders nennen) jene unerquickliche Ausdehnung erhalten hat, die in unserer Zeit, wo die Weltgeschichte von den Papier-Interessen so lange am Schopf gehalten werden wird, bis die Ideen ihre Unsterblichkeit darthun, so ist der Börse das trefflichste Terrain geboten. In der Sache selbst hat Graf Nesselrode in Olmütz die befriedigendste Erklärung gegeben, wie die Integrität der Türkei sehr wohl mit den Privilegien und Freiheiten der Griechischen Kirche im Orient, unter dem Schutze des Russischen Kaisers, nach 1853 eben so wohl bestehen könne, wie sie vor den Forderungen des Fürsten Mentschikoff damit bestanden habe; denn im Ernste zu glauben, Rußland erhalte durch die Erklärung des Sultans Etwas, was es nicht schon längst besessen und ausgeführt habe, wird Niemandem einfallen, der seit dem Vertrage von Kudschuk-Kainardji die Zustände jener Kirche im Orient verfolgt hat. Eben die Erklärung des Sultans soll künftigen Collisionen vorbeugen und damit auch allen gefahrdrohenden Eventualitäten. Sie werden erfahren, daß man diesem Gesichtspunkt in Olmütz beigetreten ist und daß man von ihm aus der Pforte wiederholt gerathen hat, endlich das Vermittelungs-Project ohne Widerspruch anzunehmen, indem die vermittelnden Mächte zugleich ihre unumwundene Ueberzeugung aussprechen, daß kein Hintergedanke vorhanden sei.

Dresden, 5. October. (Tel. C.-B.) Der apostolische Vicar im Königreiche Sachsen, Bischof Dittrich, ist heute früh mit Tode abgegangen.

≈ **Jena**, 5. October. [Akademische Bürger.] Die beiden jungen Prinzen von Meiningen, Bernhard und Georg, haben von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Weimar, als dem Rector magnificentissimus, zugleich mit dem Prinzen v. Wales und dessen beiden jüngern Brüdern und einem Prinzen von Altenburg (Sohn des Prinzen Eduard) das akademische Bürgerrecht auf der Sächsischen Gesammt-Universität Jena erhalten. Die Matrikel sind bereits in den Händen der jungen Fürsten.

≈ **Meiningen**, 3. October. [Bundes-Inspection. Die Werra-Bahn.] Gestern Abend traf der Oesterreichische Feldmarschall-Lieutenant v. Mertens als Bundes-Inspecteur hier ein. Heute Morgen ist Se. Hoheit der Erbprinz hier angekommen. Diesen Morgen gegen 10 Uhr hat das Inspections-Manöver begonnen. Es wurde, von dem herrlichsten Herbstwetter begünstigt, auf einer weiten Wiesenfläche vorgenommen. Von Erfurt war ein Königlich Preußischer Stabsoffizier, Oberst-Lieutenant v. Griesheim, dazu eingetroffen. Nachdem das Bataillon vorgeführt und dann eine Zeit lang geschlossen exercirt worden war, fanden unter dem Schutze von entwickelten Schützenzügen und der Jäger-Compagnie mehrere Angriffe, sowohl in Linie als in einer Angriffs-Colonne statt. Zum Schluß wurden Compagnie-Colonnen formirt und dann defilirt. Feldmarschall-Lieutenant v. Mertens soll sich höchst anerkennend dahin ausgesprochen haben, daß er mit nicht geringen Erwartungen hierher gekommen sei, daß er aber diese Erwartungen übertroffen finde. Nachmittags war große Tafel im Herzoglichen Residenzschlosse. Morgen früh um 9 Uhr rücken die Truppen zu einem Feld-Manöver nach dem Spitalberge aus. — Nach langen vergeblichen Verhandlungen ist jetzt sichere Aussicht vorhanden, daß die Werra-Eisenbahn zu Stande kommen wird. Eine am vorigen Sonnabend hier stattgefundene Conferenz der Regierungs- und Eisenbahn-Bevollmächtigten hat zu einem bestimmten Resultate geführt. Die betreffenden Regierungen werden sich mit namhaften Summen an der Actienzeichnung betheiligen, und auch viele Bankiers haben ihre Betheiligung zugesagt. Es ist ein Comité gebildet worden, dem eine möglichst rasche Förderung der Angelegenheit obliegt. Die Länge der Bahnlinie beträgt, mit Einschluß einer Zweigbahn von Koburg nach der gewerbreichen Fabrikstadt Sonneberg, $19^1/_2$ Meilen und das Bau-Capital ist auf 7,631,296 Thlr. veranschlagt.

Deßau, 2. Oct. [Gesetze.] Die gestern ausgegebenen Nummern unserer Gesetzsammlung publiciren zwei für unser Land wichtige Gesetze, das eine „über die Abänderung einiger Bestimmungen im ersten Theile des Strafgesetzbuches", das andere „über Abänderung einiger Bestimmungen der Straf-Prozeß-Ordnung." Letztere, so wie die dazu gehörige Gebühren-Taxe, ist im Vereine mit mehreren Regierungen der Thüringischen Staaten einer Revision unterzogen worden, für welche als Gründe angeführt wird, daß sich dieselbe in den 3 Jahren, seitdem unser neues Strafgesetzbuch ins Leben trat, nicht überall als zweckmäßig bewährt und daß die möglichste Abkürzung des Strafverfahrens und eine größere Kosten-Ersparniß sich als nothwendig herausgestellt habe. — Die „Abänderungen einiger Bestimmungen des Strafgesetzbuches" selbst betreffen die Arten und das Verhältniß der verschiedenen Strafen und schaffen namentlich die Festungsstrafe als einen für unser Herzogthum unangemessenen Strafmodus, der im Lande aus Mangel an Festungen nicht einmal vollstreckt werden kann, gänzlich ab, während sie dagegen die bisher noch fehlenden gesetzlichen Vorschriften über den Verlust und die zeitweise Entziehung der bürgerlichen Ehre auch bei uns einführen. Danach haben wir künftig bloß noch drei Arten von Freiheitsstrafen: Zuchthaus, welches den Verlust der bürgerlichen Ehre nach sich zieht; Arbeitshaus und endlich Gefängniß, welches letztere in gleicher Dauer auch an die Stelle der in unserm Strafgesetzbuche für gewisse Verbrechen angedrohten Festungsstrafe tritt. Letztere kann künftig bei Civilpersonen nur noch in Anwendung kommen (in einem benachbarten Staate) wenn dieselbe auf dem Gnadenwege einer andern Strafe substituirt wird. Die Aberkennung der bürgerlichen Ehre ist bei politischen und gemeinen Verbrechen incl. Wilddiebstahl obligatorisch, bei Verleumdung, falschen Eiden, Beschädigung gottesdienstlicher Gebäude und öffentlichen Eigenthums, bei Wucher, Verstößen gegen die öffentliche Sittlichkeit und groben Pflichtwidrigkeiten von Beamten aber facultativ und in diesem Falle stets eine zeitweise. Beide Gesetze treten mit dem 1. Jan. k. J. in Kraft. (M. Z.)

† **Hannover**, 5. October. [Fortdauer der Ministerkrise.] Der Ministerpräsident Freiherr von Schele begab sich, wie wir vernehmen, am letztverflossenen Sonnabend nach Rotenkirchen und blieb diesen wie den folgenden Tag in der dortigen Residenz Sr. Maj. des Königs. Hieraus leiten nun verschiedene Politiker die Behauptung her, die Meinung der Majorität unseres Gouvernements, daß den Kammern demnächst die Verfassungs-Gesetzentwürfe vom 25. April d. J. unverändert vorzulegen seien, habe an Allerhöchster Stelle gesiegt, und sei damit das Entlassungsgesuch des Finanz-Ministers Bacmeister, welcher entschieden an der Ihnen s. Z. mitgetheilten Alternative festhält, angenommen. Diese an sich schon schlecht motivirte Behauptung ist voreilig, da, gutem Vernehmen nach, bis jetzt weder die Differenz im Ministerium, noch die auf ihr ruhende Ministerkrisis Erledigung gefunden hat. Eben so grundlos ist auch die hie und da laut werdende Annahme, beim Abgange des Finanzministers Bacmeister werde der Minister des Innern Freiherr v. Hammerstein sein jetziges Portefeuille mit dem der Finanzen vertauschen, und das dadurch erledigte Ministerium des Innern dem vormaligen Vorstand des Cultusministeriums im Ministerium Stüve-Bennigsen, Braun, übertragen werden.

Oldenburg, 4. Oct. [Landtags-Abschied.] Das mit dem heutigen Tage vertheilte Gesetzblatt verkündet den Landtags-Abschied für den sechsten Landtag des Großherzogthums. Als bemerkenswerth heben wir hervor, daß dieser der erste Landtag ist, welcher seit 1848 im ordnungsmäßigen friedlichen Laufe der Dinge nach Beendigung der ihm gemachten Vorlagen zum Schlusse gediehen ist.

Hamburg, 4. Oct. [Diplomatie.] Der Dänische Bundestags-Gesandte Kammerherr Baron Bernhard v. Bülow ist gestern auf der Reise von Frankfurt a. M. nach Kopenhagen hier angekommen. Baron Otto Plessen, der Dänische Gesandte am Russischen Hofe, der erst in der zweiten Hälfte des vorigen Monats über Lübeck nach Petersburg abgegangen war, ist bereits wieder am Sonntag mit dem Dampfschiff Newa in Lübeck angekommen. Wahrscheinlich hängt diese Reise mit der durch den kürzlich hier erfolgten Tod seines Vaters, des Grafen Plessen auf Sierhagen, veranlaßten Erbtheilung mit seinen Brüdern zusammen. (N. Z.)

Luxemburg, 1. Oct. [Die Inspection] unseres Contingents durch die Bundes-Commissarien, den Preußischen General-Lieutenant v. Schack, Excellenz, und den Badischen General-Major v. Roggenbach, geschah nicht gestern, den 30., wie Anfangs bestimmt war, sondern bereits Mittwoch den 28. September, und am 29. sind die Herren Inspecteure durch Belgien nach dem Limburgischen weitergereist. Gestern fand die Uebergabe der Fahnen an das Contingent und deren feierliche Einweihung statt. Die Fahnen, welche in Lyon angefertigt sind, stellen das Luxemburger Wappen dar; auf einer Seite den rothen Löwen auf blau und weiß gestreiftem Felde; die andere Seite trägt auf gleichem Grunde ein goldenes W mit der Krone. Der Fahnenstock trägt anstatt der sonst üblichen Lanze einen vergoldeten Löwen. Die Fahnenweihe konnte nicht zugleich bei der Inspection der Truppen geschehen, weil der Prinz an diesem Tage dem Ackerbaufest in Wiltz beigewohnt hat. (N. Tr. Z.)

Oesterreichischer Kaiserstaat.

** **Wien**, 4. October. [Das Namensfest des Kaisers. Börse und Bank. Ernte.] Das Namensfest Sr. Majestät des Kaisers wurde heute in Abwesenheit Allerhöchstdesselben bloß durch kirchliche Feier, von der Garnison in deren Gotteshäusern, von Seite der Gemeinde-Vertretung durch ein in der Domkirche zu St. Stephan veranstaltetes Hochamt begangen. Letzterem wohnten der Reichsrath, die Minister, die Repräsentanten der Militair- und Civilbehörden, der Gemeinderath mit dem Magistrate und eine große Menge Privatpersonen aus allen Ständen bei. Die gestern verbreiteten Gerüchte über eine kriegerische Schwenkung des Divans haben heute weder eine Bestätigung noch eine Widerlegung erfahren; die Börse nahm vielmehr eine zuwartende Haltung an und die Course erhielten sich bei schwachem Geschäft auf der Höhe der gestrigen Notirungen; die Preise von fremden Wechseln und Metallgeld stellten sich sogar günstiger. Die Klage über Hemmnisse im Geldumlauf tritt in der Geschäftswelt wieder ziemlich allgemein hervor. Der Wechsel-Escompt findet bedeutende Schwierigkeiten, und obgleich unsere Nationalbank das Beispiel auswärtiger Banken, welche ihren Escomptfuß erhöhten, bisher nicht nachgeahmt hat, so ist doch ihr 4 procentiger Zinsfuß heute fast illusorisch, da bei den starken Zurückweisungen der zum Escompte eingereichten Wechsel, welche seit Wochen gegen große und kleine Firmen ohne Unterschied stattfinden, die Sicherheit, mindestens Papier erster Klasse in jedem Augenblicke zu Geld machen zu können, bedeutend vermindert ist. Die geringere Zugänglichkeit der Bankkassen wirkt natürlich auch auf die Willfährigkeit der Zwischen-Escompteure zurück; die Geldmittel, welche in kaufmännischen Kreisen sonst dem Wechselverkehr zugewendet waren und denselben flüssig erhielten, werden länger als nöthig zur Deckung der eigenen Verpflichtungen thesaurirt. Allerdings findet die größere Rigorosität der Bank in den jetzigen Umständen manchen Erklärungsgrund, und es treten zu den Bankrestrictionen unverkennbar noch andere Momente hinzu, welche die Klemme des Geldmarktes vermehren, wie die äußere politische Lage, die Ernteverhältnisse, die Zeit der Miethzinszahlungen u. s. w. Indessen ist ein großer Theil dieser Einflüsse nur vorübergehender Natur; es kann nicht befremden, daß der hiesige Platz von den Folgen jener Conjuncturen unangenehm berührt wird, deren Rückwirkung sich auch die größten capitalkräftigen Verkehrs- und Börsemärkte des Auslandes nicht erwehren konnten. — Die amtlichen Ernteberichte aus den einzelnen Kronländern sind nun fast vollständig eingelaufen. Das Gesammtresultat geht in Kürze dahin, daß im Durchschnitte zwar nur eine mehr oder weniger mittelmäßige Fechsung stattgefunden hat, aber im Ganzen weder ein Nothstand zu befürchten noch Ursache vorhanden ist, von einem eigentlichen Mißjahre zu sprechen. Insbesondere geben die gemachten Erhebungen die Gewißheit, daß diejenigen Provinzen, welche bis jetzt die Kornkammern der übrigen waren, auch diesmal erheblich mehr als ihren Bedarf erzeugt haben und exportfähig geblieben sind.

* **Wien**, 5. Oct. Se. Maj. der Kaiser haben den Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen Königl. Hoh. zum Oberst und Inhaber des vacanten 20. Linien-Infanterie-Regiments zu ernennen geruht. — Se. K. Hoheit der Erzherzog Leopold ist gestern nach Prag, der Erzherzog Ernst nach Preßburg und der K. Baierische Kriegsminister G.-M. v. Lüder nach München abgereist.

Triest, 2. October. [Telegraph.] Die Triester Ztg. schreibt: Der mehrfach erörterte Plan, die Jonischen Inseln durch einen unterseeischen Telegraphen mit der Dalmatischen Küste zu verbinden, wodurch die Mittheilung der Nachrichten, welche mit den Dampfschiffen des Oesterreichischen „Lloyd" dort anlangen, um zwei Tage beschleunigt werden könnte, ist seiner Ausführung insofern näher gerückt worden, als eine Englische Gesellschaft sich zu diesem Zwecke bei der K. K. Regierung um ein Privilegium bewarb.

Ausland.

Frankreich.

═ **Paris**, 3. October. [Zur Orientalischen Frage. Korn aus Algerien. Theater. Kreuzzeitung.] Die „Assemblée nationale" bringt heute an der Spitze des Blattes Folgendes: „Detaillirte Nachrichten über das, was sich in Olmütz ereignet hat, sind uns noch nicht zugekommen; aber wir können ein großes Resultat ankündigen: die Conferenz ist wieder hergestellt, der Faden der Unterhandlungen wieder aufgenommen, und eine rasche und glückliche Lösung wahrscheinlich." An einer glücklichen Lösung haben wir in allem Ernste nie gezweifelt, aber ob sie so rasch wie wünschenswerth erfolgen wird, ist eine andere Frage. Das „Journal de l'Empire" sagte gestern, daß die Jahreszeit kriegerische Operationen unmöglich mache, die Diplomatie folglich den langen lieben Winter vor sich habe, um zu unterhandeln und zu protocolliren. Noch fünf bis sechs Monate Ungewißheit wäre jedoch keine Kleinigkeit für den Verkehr, der überall gelähmt ist. Das ganz vortreffliche Bulletin commerial der „Presse" sagt hierüber: „Die Lage unserer Fabriken wird immer schlimmer. Die orientalische Frage hält alle Geschäfte in der Schwebe, und was den Handel am meisten erschreckt, ist die Aussicht, daß die Schwierigkeiten erst im nächsten Frühjahre beseitigt werden. Es giebt keinen Kaufmann, welcher in diesem Augenblicke eine Operation auf langen Termin zu unternehmen wagen möchte, und wenn der Winter in Mitten dieser Ungewißheiten vorübergehen soll, so wird der Handel eben so viel Schaden erleiden, als ob der Krieg erklärt würde." — — Daß übrigens die „Assemblée nationale" jene Nachricht aus der Oesterreichischen Gesandtschaft erhalten hat, unterliegt keinem Zweifel. Gleichzeitig dementirt sie das Gerücht von einer Offensiv- und Defensiv-Allianz der nordischen Mächte. Heute findet in London eine Ministerberathung statt. Lord Landsdowne, welcher in Paris war, ist gestern nach London zurückgekehrt. Mehre Londoner Blätter melden, daß die Flotte des Admirals Corry unter Segel gegangen sei, aber keines kennt den Ort ihrer Bestimmung; nach dem „Morning Herald" geht ein Theil derselben „nach dem Norden", der andere nach Gibraltar. Ein Regierungsblatt versichert, daß vorgestern Couriere von London und Paris nach St. Petersburg abgeschickt worden seien. — In Algerien liegen etwa hunderttausend Hektoliter Körner zur Transportirung nach Frankreich bereit; da es aber an Schiffen fehlt, so hat die Mauthdirection von Algier beim hiesigen Ministerium angefragt, ob man sich fremder Schiffe bedienen könne. — Die Setzer der „Presse", der „Patrie" und des „Siècle" pflegen Comödie zu spielen. Sie übten in der letzten Zeit ein Stück ein, das den Titel führt: les enfants de troupe. Die Polizei hat sie eingeladen, dieses Stück nicht zu spielen, weil darin unpassende Scherze über die Armee gemacht werden. — Die Kreuzzeitung vom 1. October ist hier nicht ausgegeben worden.

** **Paris**, 3. October. [Das Wolfsjagdwesen Frankreichs. Oberst Cadoudal †. Thierry.] Aus mehreren Provinzen des Landes, namentlich aber aus dem rauheren Ländchen der Sologne kommen Klagen über die ungeheure Vermehrung der Wölfe, auch der Füchse. Wie man mir aus der Sologne schreibt, hat sich die Regierung deshalb gezwungen gesehen, für das Land wieder einen Capitain-Lieutenant der Wolfsjagd anzustellen, der denn auch den Tag seines Amtsantrittes durch Erlegung von drei großen Wölfen feierte. Unter dem alten Königthum fand sich die Jagd gegen dieses gefährliche Raubthier in besser geordnetem Zustande. Die Wolfsjägerei von Frankreich (louveterie de France) stand unter einem Edelmanne, welcher den Titel eines grand-louvetier de France führte und zu den hohen Kronbeamten gerechnet wurde. Unter dem Oberst-Wolfsjägermeister von Frankreich standen die louvetiers von Isle de France, von Picardie, von Artois, von Champagne, von Forez, von Auvergne, von Manche, von Burgund, von Dauphiné, von Provence, von Foix, von Roussillon, von Velay, von Gevaudan und Vivarois, von Guienne, von Saintonge, von Limousin, von Quercy und Rovergue, von Gascogne und Navarra, von Berry, Perche, Maine, Anjou und Poitou, von Bretagne, von der Normandie und von Lorraine. Diese dreißig Wolfs-Jägermeister waren angesessene Edelleute in den genannten Provinzen und hatten wieder mehr als 100 Wolfs-Jagd-Capitaine unter sich, die aber seit Ende des 17. Jahrhunderts nur den Titel von Capitain-Lieutenants der Wolfsjagden von Frankreich führten, da nach einer Ordre Ludwig's XIV. der König von Frankreich selbst der Capitain aller Wolfsjagden im Lande war. Uebrigens hatten sowohl die Louvetiers als auch ihre Capitain-Lieutenants auf gewissen Terrains richterliche Gewalt und übten Gerichtsbarkeit. Daher kam es, daß viele Herren von der Robe (der Magistrats- oder Parlaments-Adel Frankreichs, oft sehr alte Familien. D. Red.) einträgliche Capitain-Lieutenantschaften der Wolfsjagden kauften, sie verwalteten, die Jagdgeschäfte aber Jagd-Lieutenants übertrugen. Interessant ist es Ihnen

*) Es muß nämlich immer das linke Ohr abgeliefert werden.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 6. October.

Angekommene Fremde. British Hotel: Se. Erlaucht der Graf v. Schönburg-Glauchau, mit Gemahlin, aus Rathenow. Baron Dr. v. Wattmann, Kaiserl. Königl. Hofrath und Leibarzt Sr. Maj. des Kaisers, aus Wien. — Hotel des Princes: v. Bethmann-Hollweg, Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer aus Schloß Rheineck. — Victoria-Hotel: vom Rath, Rittergutsbesitzer, aus Capellen. v. Strampff, Bürgermeister, aus Moers. — Hotel de Brandebourg: v. d. Heyde, General-Lieutenant a. D., aus Neiße. Se. Excellenz der Geheime Staats-Minister a. D. Graf v. Alvensleben, aus Erxleben. — Goldener Adler: von Nordeck, Major a. D., aus Treuenbrietzen. — Hotel de Petersbourg: Baron v. Stackelberg, Garde-Lieutenant, aus Petersburg. — Hotel de Russie: Tottie, Kön. Schwedischer General-Consul in London, mit Familie, aus London.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 6. October um 8 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Carl. — Um $10^1/_2$ Uhr von Potsdam: II. KK. HH. der Prinz Carl und der Prinz Friedrich von Hessen; Se. Hoheit der Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg; Se. Erlaucht der Oberst-Kämmerer Graf zu Stolberg-Wernigerode; der Ober-Hof- und Haus-Marschall Graf v. Keller; der Hof-Marschall Marquis von Luchesini. — 12 Uhr nach Potsdam: Ihre Hoheiten der Prinz Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin und der Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg.

— d Der neue Nordamerikanische Gesandte Mr. Vroom hat in dem neuerbauten Gebäude von Andersen an der Ecke der Friedrichs- und Taubenstraße die Bel-Etage gemiethet und wird seine Wohnung binnen Kurzem beziehen.

— n Bei Gelegenheit der letzten Vierteljahr-Zusammenkunft (Quartal) der hiesigen Seidenwirker-Innung wurde von dem Vorstande das Schreiben mitgetheilt, welches Se. K. H. der Prinz von Preußen an die Innung, in Folge ihrer Anzeige in Betreff der Feier des hundertjährigen Jubiläums ihres Bestehens als Innung, zu richten die Gnade gehabt hat. Es lautet: „Ich habe mit dem lebhaftesten Interesse ersehen, daß die Seidenwirker-Innung am 13. d. M. ihr hundertjähriges Gründungsfest feierlich begangen hat, und sind die bei dieser Gelegenheit Mir und Meiner Familie auf's Neue an den Tag gelegten Beweise der Treue und Anhänglichkeit Meinem Herzen wahrhaft wohlthuend gewesen, für deren Ausdruck Ich hiermit Meinen wärmsten Dank ausspreche. Ostende, den 19. August 1853. Prinz von Preußen."

— †§ Mit dem Frühzuge der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn trafen heute die Rekruten für's Garde-Corps aus dem 5. Armee-Corps-Bezirk, circa 580 Mann, von Glogau hier ein. Die Ueberweisung derselben an die verschiedenen Regimenter findet morgen Vormittag 10 Uhr im hiesigen Zeughause statt.

— n Unter dem Vorsitze des Hrn. Polizei-Präsidenten v. Hinckeldey fand gestern eine längere Berathung mit mehreren Adjacenten des Pankeflusses statt, um die etwaigen Uebelstände, welche den Umwohnern aus seinem jetzigen Zustande innerhalb der Stadt erwachsen, genau festzustellen und die Mittel zur Abhülfe anzugeben. Die Berathung ging genau in alle Einzelnheiten ein, und es werden demnächst mehrere Verfügungen erlassen und Anordnungen getroffen werden, um das Wasser in der Panke möglichst fließend und rein zu erhalten.

— n Der bekannte hiesige Dichter und Kriegsrath Karl Müchler hat vor Kurzem sein neunzigstes Lebensjahr erreicht, so daß derselbe wohl gegenwärtig der älteste in Deutschland lebende Schriftsteller sein möchte. Die vielen Schriften desselben bilden fast eine Bibliothek für sich.

— x Der Chef-Redacteur der „Zeit" Dr. Hermes ist vor einigen Tagen bedenklich erkrankt, was diesem Blatte die Veranlassung gegeben zu haben scheint, von heute ab zu zeichnen: „Unter Verantwortlichkeit der Verlags-Expedition."

— d Die Besitzer der Kunst-Steingießerei in der Chausseestraße Nr. 15, A. Egells und J. Fischer, haben ihre Thätigkeit möglichst auszudehnen, auch eine Eisengießerei für Kunstgegenstände eingerichtet und dazu die Localitäten der ehemals Rüdiger'schen Eisen- und Zinkgießerei käuflich an sich gebracht. Ihre Thätigkeit wird sich neben Anfertigung von Baumaterial und kleinen Kunstsachen auch auf die Nachbildung antiker Kunstgegenstände ausdehnen.

— z Der Sanitätsbehörde ist von einem der hiesigen älteren Aerzte der Vorschlag gemacht worden, ärztliche Wachen zur schleunigen Hülfeleistung bei Cholerafällen zu errichten. Die Behörde soll den Vorschlag zwar nicht unbeachtet gelassen haben, doch dürfte die Ausführung desselben wohl nur erst bei einer etwaigen stärkeren Ausbreitung der Krankheit erfolgen; dies Letztere scheint aber für dies Jahr wenigstens nicht einzutreten, da seit der plötzlich eingetretenen kälteren Witterung die Cholera an Ausdehnung in erfreulichster Weise abgenommen hat.

— z Noch bei keinem Quartal-Wohnungs-Wechsel sind so viele Familie obdachlos geworden, als bei dem letzten. Gleich am 1. October meldeten sich 6 Familienväter mit 17 Kindern auf dem Polizei-Präsidium, um ein vorläufiges Obdach im Polizei-Gewahrsam zu erbitten. Im Arbeitshause, wohin gewöhnlich die Obdachlosen dirigirt werden, befanden sich vom vorletzten Quartal her noch 17 Familien, 83 Köpfe stark, zu welchen jetzt noch 17 Familien, 87 Köpfe stark gekommen sind. —

— n Wie knapp die kleineren Wohnungen sind, davon zeugt unter Anderm folgendes Beispiel. Vor dem Königsthore steht ein neugebautes Haus; es ist noch in sehr unfertigem Zustande; es sind noch nicht einmal Fenster darin und doch ist es seit dem 1. October bereits von sieben Familien bewohnt. Die sehr zweckmäßigen Vorschriften gegen das zu frühe Beziehen neuer Häuser werden sich — wie der „Publicist" meint — sehr schwer durchführen lassen, so lange das Mißverhältniß der vorhandenen Wohnungen gegen das vorhandene Wohnungsbedürfniß fortdauert.

— n Durch einen Druckfehler ist in unserer gestrigen Zeitung die Summe, für die das abgebrannte Tivoli verkauft worden, mit 3000 Thlr. angegeben. Statt 3000 lese man 30,000 Thlr.

— : Das von dem verewigten Dichter Ludwig Tieck bewohnte Haus in der großen Friedrichsstraße wird im Laufe dieses Monats seinen Eigenthümer wechseln. Bisher war es im Besitz der Königl. Realschule und kommt nun im Auftrage des Schul-Collegiums der Provinz Brandenburg zum öffentlichen Verkaufe. Stände das Haus in London, — der Umstand, daß ein großer vaterländischer Dichter zuletzt darin gelebt und gestorben, würde vielleicht den Preis desselben ansehnlich steigern. Freilich gefällt die literarische Welt Englands sich auch weniger in schnöder Herabsetzung ihrer Dichtergrößen oder auch nur ihrer Talente.

— x Der Französische Arzt Dr. Lelut, der sich namentlich mit der Verbesserung der Gefängniß-, Irren- und Besserungs-Anstalten beschäftigt, ist hier angekommen, um die ähnlichen hiesigen Institute kennen zu lernen, da man gegenwärtig in Frankreich damit umgeht, solche Anstalten dort zeitgemäß umzugestalten.

— n Die Kopfbedeckung der Ober-Feuerleute der hiesigen Feuerwehr hat in der letzten Zeit insofern eine zweckmäßige Abänderung erhalten, als die früher auf dem Helm befindliche Spitze in einen plattirten Knopf von Neusilber umgewandelt worden ist, wodurch bei auszuführenden Manövern die Nebenmänner vor Verletzungen mehr geschützt sind.

— Z Bei der neuerbauten Jannowitz-Brücke sind die Klappen nach neuconstruirter Art erbaut worden. Bekanntlich bereitet das Aufziehen der Brücken innerhalb der Stadt, besonders wo eine lebhafte Passage stattfindet, viele Unbequemlichkeiten und selbst Gefahren. Das Haupthinderniß zu einem rascheren Aufziehen bilden aber die kleinen Brückenklappen, deren Aufwerfen eine ziemliche Zeit erfordert. Dies ist es, was bei der erwähnten Brücke nach einer vom Regierungs-Rath Nietz angegebenen Construction vermieden werden wird; diese kleinen Klappen sind jetzt so construirt, daß sie an dem Aufzuge selber befestigt aber verschiebbar sind und sich beim Aufziehen ohne Weiteres von selbst über die Brücke schieben.

— : Das neue Arbeitshaus soll in der Nähe des [illegible] Kanals und [illegible] erbaut werden. Wie man weiß, lag es vom Anfange an im Bauplane, das neue Arbeitshaus außerhalb der Thore und in einer noch wenig angebauten Gegend anzulegen, um auf solche Weise den Häuslingen gleichzeitig die Gelegenheit zu verschaffen, mit dem Spaten in freier Luft zu arbeiten. Diese Absicht scheint durch den gewählten entlegenen Bauplatz sich in der gewünschten Art verwirklichen zu lassen.

— n Gestern sind hier 15 Personen als an der Cholera erkrankt gemeldet worden; davon sind 6 Personen und von früheren Erkrankungen 14 Personen gestorben.

— d Bei dem neuen Droschken-Reglement soll namentlich auch darauf Rücksicht genommen werden, daß das reisende Publicum sich der Droschken bei Benutzung der Frühzüge der Eisenbahn bedienen kann.

— !! Ein in seiner Art motivirter Antrag wird beim Wohnungswechsel von einem Proletarier in den „Fl. Bl." gestellt. Derselbe spricht zu einem Gerichts-Beamten im reinsten Dialecte seiner süddeutschen Heimath: „Lüber Härr, mich hat mein Hausherr vor 25 Fl. Zins gesteichert, un da hab' ich gekündicht; un weil se Alle so a Heidegeld verlange, hab' ich ka Quartier nich un ka Geld nich, un da möcht' ich Se ersucht hame, daß Se mer sage, was mer denn anstelle muest, daß mer gerad auf a Verteljahr eingekastelt werd' — länger brauchet ich's net, bis durthin werdet sich wohl was Besseres finden losse." So harmlos dieser Spaß klingt, es liegt ein bitterer Sinn darin, wenn man bedenkt, daß leider auch in Bezug der kleinen Wohnungen die theure Zeit immer theurer zu werden droht.

— △ Die National-Zeitung leitartikelt in No. 459 „die Isolirten". Wer diese Isolirten sind? Wer anders als die Partei, die in den Augen ihrer Gegner das Privilegium hat, alles Mögliche zu sein, und stets als Helfer in der Noth citirt wird, wenn ihren Widersachern der Geist ihrer Leitartikel oder, kurz gesagt, der fünf Viertel breite Stoff auszugehen droht. „Preußen" — belehrt uns die National-Zeitung — „ist nun einmal doch so angesehen, als müsse es das Deutsche Kaiserthum werden oder aufhören, etwas zu sein." Als ob nicht schon der erste Hohenzoller in Brandenburg [illegible]

vielleicht zu erfahren, daß der bekannte Dichter der Hochzeit Figaro's einer der Capitain-Lieutenants des Louveriers von Isle de France war. Die Revolution hat diese ganze treffliche Einrichtung als „feudal" zertrümmert; jetzt sieht man sich durch die Noth gezwungen, sie wieder einzuführen, und hat für ein Wolfs-Ohr*) 200 Frcs. als Prämie ausgesetzt. Doch genug davon. — Der letzte Bruder Georg's von Cadoudal ist gestorben. Ich meldete Ihnen im Sommer des vorigen Jahres den Tod des Generals von Cadoudal; jetzt ist ihm der jüngste Bruder, der Oberst Graf Louis von Cadoudal, gefolgt. Er war 1790 geboren und lebte seit 1830 zurückgezogen und einsam auf seinem Schlosse Kermudier im Morbihan. — Die Getreide-Preise sind in Nieder-Bretagne leider immer noch im Steigen.

* **Paris**, 3. Oct. [Tagesbericht.] Der „Moniteur" zeigt an, daß der Kaiser heute in einer Privat-Audienz den Belgischen Gesandten empfangen hat, der ihm einen Brief seines Souverains mit der Anzeige der Heirath des Herzogs von Brabant überreichte. — Der Kaiserliche Hof wird den 8. October in Compiègne erwartet; der Gemeinderath hat für den Empfang 4000 Fr. angewiesen. — Der frühere Redacteur des „Messager du Nord" in Lille, Bianchi, der in London als Flüchtling lebt, ist in Belgien, wohin er zum Besuche seiner Frau gekommen war, verhaftet und nach Ostende gebracht worden, um dort eingeschifft zu werden.

[Arago †.] Am 2. October Abends gegen sechs Uhr ist der große Akademiker Arago zu Paris gestorben. — Dominique François Arago war am 26. Februar 1786 zu Estagel bei Perpignan geboren, war ein Zögling der durch ihren pointirten Liberalismus bekannten polytechnischen Schule und machte sich zuerst einen Namen durch seine Theilnahme an der von Biot unternommenen Gradmessung zwischen Dünkirchen und Barcellona. Bei dieser beschäftigt, gerieth er 1806 in die Gefangenschaft der Spanier, wurde von denselben jedoch mit großer Achtung behandelt und sofort in Freiheit gesetzt. Leider fiel Arago auf der Rückreise nach Frankreich in die Hände eines Algierischen Corsaren und erst im folgenden Jahre 1809 gelang es dem Französischen Consul zu Algier seine Freilassung zu bewirken. Seine Beobachtungen über die Polarisation des Lichtes, den Magnetismus und die imponderabilen Flüssigkeiten errangen bald den höchsten Ruhm der Wissenschaft und verschafften den Forschungen von Oerstedt, Ampère u. A. Grund, auf dem sie fortbauen konnten. Die Bedeutung Arago's als Gelehrter, als Mitglied des Längenbureau's und immerwährender Secretair der Akademie der Wissenschaften ist eine Europäische. — Zweifelhafter für uns ist die politische Bedeutung des großen Gelehrten. Als liberaler Deputirter des Departements der Ostpyrenäen hintertrieb er 1832 den Bau der detachirten Forts um Paris, war 1848 Mitglied der republikanischen Regierung, aber weigerte 1852 dem Kaiser Louis Napoleon standhaft den Eid.

(Die Französische Post ist uns bis zum Schluß der Zeitung nicht zugegangen.)

Großbritannien.

(Die Englische Post ist uns bis zum Schluß der Zeitung nicht zugegangen.)

Schweiz.

Zürich, 5. October. (Tel. C.-B.) Die Regierung von Tessin hat wegen revolutionärer (?) Aeußerungen eine Compagnie Truppen aufgeboten. Der eidgenössische Commissair Bourgeois reist nach Bellinzona. Die Ruhe ist noch nirgends gestört worden.

Niederlande.

Gravenhaag, 3. October. Die Zweite Kammer hatte heute eine öffentliche Sitzung. Eine Königl. Botschaft, betreffend Festungs-Arbeiten und finanzielle Angelegenheiten, wurde eingebracht. Außerdem kamen einige nicht bedeutende Dinge vor. — Ein amtlicher Bericht über die diesjährige Ernte in der Provinz Süd-Holland lautet im Ganzen recht befriedigend. — Die Niederländische Bank hatte am 30. September für 80,805,445 Fl. Billets im Umlaufe, während ihr Metallvorrath 94,680,956 Fl. betrug. — Die Offiziere des Generalstabes tragen fortan statt der Degen Cavallerie-Säbel und Säbeltasche. — Die Abtheilungen der Zweiten Kammer sind mit Prüfung des Budgets für 1854 beschäftigt.

Dänemark.

m* **Kopenhagen**, 3. Octbr. [Eröffnung des Reichstages. Zur Cholera.] Heute Mittag haben Se. Majestät der König den Reichstag in Person eröffnet. In einer verlesenen Thronrede sprachen Se. Majestät aus, daß, um die angebahnte Gesammt-Staatsverfassung ins Werk setzen zu können, einzelne Veränderungen des Grundgesetzes für das Königreich nöthig seien, — wozu die bezüglichen Vorlagen den beiden Thingen gemacht werden würden. Die Finanzen wären trotzdem, daß für das kommende Jahr noch Einiges zu bewilligen sein würde, in einem befriedigenden Zustande. — Die Cholera hat hier fast ganz aufgehört, nachdem sie fürchterlicher gehaus't, als man aus den Zeitungen hat entnehmen können, da theils wohl nicht immer bei Angabe der Erkrankungs- und Sterbefälle mit Genauigkeit verfahren wurde, theils einzelne besonders entsetzliche Facta gar nicht in der ausländischen Presse bekannt geworden sind. So sind z. B. in einer Armenanstalt, in der 1200 alte Männer und Frauen lebten, über 500 ein Opfer der Seuche geworden. Der Handel und Verkehr, die während der Epidemie beinahe ganz stille gelegen, heben sich jetzt wieder zusehends, was man namentlich aus dem Leben am Hafen schließen kann.

Türkei.

[Zur Situation.] Das fällige Dampfschiff aus Konstantinopel ist in Triest eingetroffen. Die Briefe, die durch dasselbe der „Triester Zeitung" aus Konstantinopel vom 26. zugekommen sind, halten den Ausbruch des Krieges oder doch eine Kriegserklärung für wahrscheinlich und melden, daß ein Ferman nach dem Hauptquartier abgegangen sei. Man erwartet jedoch eine locale Beschränkung des Kampfes. Im Bosporus liegen 6 Englische, 4 Französische, 1 Sardinischer, 1 Neapolitanischer, 1 Oesterreichischer und 1 Preußischer Kriegsdampfer. — Der bekannte Flüchtling Koszta in Smyrna soll freigelassen sein.

Aus Paris vom 5. October meldet man: Es heißt hier, daß eine Kriegserklärung von Seiten der Türkei wirklich erfolgt sei, daß die Flotte am 9. d. M. vor Konstantinopel sein und für den Fall eines Krieges in das schwarze Meer einlaufen würde. Frankreich und England hätten, wie man erzählt, die Vorschläge Rußlands verworfen und seien entschlossen, die Türkei zu unterstützen, falls Rußland nicht nachgäbe. — Die heute erschienenen offiziösen Blätter lauten sehr kriegerisch. Der „Constitutionnel" theilt mit, daß auf Anfrage des Internuntius v. Bruck in Konstantinopel sich der Divan am 25 v. M. versammelt und einstimmig beschlossen habe an den gemachten Veränderungen der Wiener Vergleichungs-Note festzuhalten. Dieser Beschluß sei den vier Gesandten der Großmächte mitgetheilt worden. Am 26. wurde ein Großrath abgehalten. Derselbe erklärte die Unterhandlungen erschöpft, ordnete die letzten Vertheidigungs-Maaßregeln an und erklärte ferner, daß der Augenblick gekommen sei, die Kriegserklärung bereit zu halten. (T. C.-B.)

Des intérêts catholiques au XIXe. siècle par le comte de Montalembert.

(Schluß.)

Ganz haltlos — so fährt Montalembert fort — sei das Vorgeben gewisser neubekehrter Bonapartisten, daß sie eigentlich nur den Sturz der parlamentarischen Regierung mit Freude begrüßt, darum aber der Sache der Freiheit ihre Treue nicht gebrochen hätten. Die parlamentarische, constitutionelle oder repräsentative Verfassung sei im heutigen Europa die einzig mögliche Form der religiösen und politischen Freiheit. „Diese Verfassung, die controllirte und gemäßigte Regierungsform, hat in mannichfaltigen Gestalten von jeher überall bestanden, wo der Despotismus nicht Alles absorbirt hatte, und hat allein dauerhaft Staatsgrößen, wie die Rom's und England's, zu Wege gebracht. Sie kann freilich nur da in ihrer besten Gestalt erscheinen, wo eine Nation noch Traditionen und Corporationen hat, wo ihre corporativen und individuellen Kräfte im Schooße der öffentlichen Gewalten wahrhaft repräsentirt sind, wie namentlich in England. Wo aber solche Kräfte kaum oder gar nicht mehr vorhanden sind, wo demokratische Sitten und Institutionen Alles nivellirt haben, da muß man sich leider mit Versammlungen begnügen, die, gerade so wie ihre Wählerschaften, nur aus isolirten Individuen mit unbestimmten, unbegrenzten, künstlich gemachten Rechten bestehen, wie namentlich in Frankreich — da ist eine solche Verfassung allerdings schwerer zu handhaben und allen Fehlschlägen leichter ausgesetzt."

„Was heut zu Tage dem Despotismus in Europa so viel Kraft und Glück giebt, ist der Mangel aller traditionellen oder wahrhaft conservativen Elemente. Denn woher kommt es, daß sich freie Regierungen bisher nirgendwo auf dem Continent recht consolidiren konnten? Daher, daß in den constitutionellen Ländern ein politisches Patriciat fehlte. Was in England 1688 für die Freiheit durch die Aristokratie und unter ihrer Mitwirkung geschah, hat fortgedauert: was 1649 im Gegensatze gegen die Aristokratie geschah, ging zu Grunde. „Ueber diesen Punkt möchte ich das Nachdenken und wo möglich die Reue der Liberalen erwecken, die immer so viel feindseligen Eifer gegen die letzten Spuren der Stabilität und der Erblichkeit in den Gesetzen und Gebräuchen der Völker an den Tag gelegt haben. Gott bewahre mich indessen, die Freiheit auf dem Continent für unmöglich zu erklären, weil man die Aristokratie zerstört hat; ich weise nur darauf hin, daß in diesem Umstande eine Quelle ungeheurer Schwierigkeiten und Inconvenienzen für freie Regierungen liegt."

„Hieraus erklärt sich ein Theil der unläugbaren Fehler und Gefahren des continentalen Parlamentarismus. Ich begreife ganz die Betrübniß, den Zweifel, den Unwillen, welchen das planlose Herumtappen, die Parteiungen, die Zuchtlosigkeit dieser Versammlungen einflößen mußte, die zwar zum größten Theile immer aus ehrlichen und gescheidten Leuten zusammengesetzt waren, aber des Schwerpunktes der Traditionen, des Gewichtes von unbestrittenen Autoritäten ermangelten."

„Ich gebe gern zu, daß die Rolle der im Jahre 1848 in Europa improvisirten Versammlungen keine brillante gewesen ist. Sie war vielmehr miserabel in Italien, sie war ziemlich lächerlich in Deutschland, wo jenes bizarre Gemisch von Demagogen, Schulmeistern und Professoren, die zu Frankfurt, Erfurt und anderswo tagten, dem germanischen Genius nicht eben viel Ehre gemacht haben." Nichts desto weniger sei auch da die Freiheit der Kirche und des Unterrichts proclamirt worden. Viel Größeres hätten trotz all' ihrer Fehler die beiden Französischen Assemblées geleistet. Eine Vergleichung der constitutionellen und der absoluten Regierungen falle überall und namentlich in Frankreich zum entschiedenen Vortheile der ersteren aus.

„Ich weiß es nur zu gut, die parlamentarische Gewalt hat, wie alle anderen Gewalten, ihre Schwachheiten und ihre Lächerkeiten gehabt." Vor ihren nun patentirten Schmährednern hatte auch sie ihre Höflinge und Schmeichler, ihre Importants und Parasiten, ihre Intriganten und Spione, ihre Dangeau und Fouché. Ein Mann, der notorisch die kleineren Künste und Intriguen der Kammer-Coulissen oft beklagt hat, darf dies wohl aussprechen. Aber schließlich sind doch die Couloirs einer Assemblée noch besser als die Antichambres eines Palastes; die Redner und Tactiker der Tribune, trotz ihrer Lächerlichkeiten und Schwachheiten, hoch über den Dangeau und Fouché des Absolutismus.

„Man kann jetzt noch ganz andere Dinge beweinen, als den Verlust der Macht und des Wortes in den Kammern, namentlich wenn man jene nie besessen und dieses selten angewendet hat. Man kann die verlorene Freiheit, die verlorene Würde beweinen. Man kann darüber seufzen, einer Zeit anzugehören, in der die bescheidenste Unabhängigkeit als ein Act eines schlechten Bürgers denuncirt wird, wo das Einzige, was den Mann in allen Lagen adelt, der Charakter, gleich einer nicht mehr gangbaren Münze, nur noch vor den Archäologen Werth hat. Man kann eine abzehrende Gesellschaft beklagen, ein Land, das, jedem Handstreich ausgesetzt, sich immer überrumpeln läßt, zufrieden, denen die ihm Gewalt anthun bald zu grollen, bald zu acclamiren. Man hat ähnliche Zeiten schon einmal gehabt und man weiß, welchen Rang sie in der Geschichte einnehmen." Es sind die des Römischen Kaiserthumes.

Und was könnte man heut zu Tage an die Stelle der Repräsentativ-Verfassungen setzen, um die Freiheit zu garantiren, um den Despotismus zu beschränken? Die Institutionen des Mittelalters? Sie würden den Gegnern der freiern modernen Regierungen schon deswegen nicht zusagen, weil jene fundamentalen Axiome der freien Politik: „keine Steuer ist gesetzlich, wenn sie nicht von dem, der sie zu zahlen hat, bewilligt ist; Niemand braucht einem Gesetze zu gehorchen, zu dem er seine Zustimmung nicht gegeben hat," bereits dem Mittelalter angehören. Aber die Lebenskräfte des Mittelalters lassen sich nicht wieder erwecken, nachdem die Revolution völlig vernichtet hat, was der siegreiche Absolutismus der alten Monarchie davon etwa noch übrig gelassen hatte.

Oder böte die nicht minder unmögliche Restitution der alten Monarchie selbst einen solchen Ersatz? der Monarchie Ludwig's XIV., dieses großen Nivelleurs, dieses allmächtigen Vorläufers der Demokratie, dieses unerbittlichen Verfolgers Aller, die seine Religion nicht annehmen wollten?

Oder die „provinziellen Freiheiten", in denen die verhältnißmäßig verständigsten Gegner des parlamentarischen Regiments eine Zuflucht gegen die furchtbaren und unvermeidlichen Eventualitäten des Absolutismus suchen? Leider fehlen hiefür (in Frankreich wenigstens) zwei Stücke — Provinzen und Freiheiten. Und außerdem muß Alles, was sich in dieser Richtung etwa organisiren ließe, wieder die parlamentarische Form annehmen.

Man hat schließlich keine andere Wahl; die Sitten und Ideen der modernen Welt, namentlich Frankreichs, lassen keine andere Alternative — absolute Gewalt ohne irgend eine Schranke oder die Gewalt beschränkt durch die Autorität von Assembléen, d. h. eine repräsentative oder parlamentarische Regierungsform.

„Der Absolutismus kann nur durch militairische und bureaukratische Mittel herrschen. Abgesehen von den Momenten der Krisis wird sogar der militairische Geist von der Bureaukratie überflügelt werden. Diese aber verträgt sich vollkommen gut mit der Demokratie; sie ist wohl zuweilen das nothwendige Gegengewicht der letztern, aber öfter ihr Werkzeug und Verbündeter."

„Man wirft dem parlamentarischen System vor, daß es das Land durch Deputirte regiert habe. Aber wird das Land unter der Regierung der Unter-Präfecten besser daran sein? Die Regierung der Deputirten ward wenigstens durch tausend collaterale Kräfte beschränkt und aufgeklärt: durch ihre Wähler, ihre Mitbewerber, ihre Nachfolger und vor Allen durch eine unerbittliche Publicität. Wer wird aber die Regierung der Unter-Präfecten in Schranken halten und aufklären?" — —

So weit hier die Mittheilungen aus Montalembert's Buch. Der Rest ist eine historische Beweisführung, wie die Unterdrückung der Kirche, ja aller religiösen Bewegung, immer nur durch den Absolutismus, den monarchischen oder demokratischen, oder wenn in constitutionellen Ländern, wesentlich durch nachklingende absolutistische Traditionen und Doctrinen verursacht worden sei.

Man sieht aber aus dem Mitgetheilten, daß Montalembert wenigstens keiner von den Pedanten des Constitutionalismus ist, welche die Verfassung aller Länder nach einer Schablone zuschneiden möchten. Er preist den Französischen Constitutionalismus der Jahre 1815—48 nur dem gegenwärtigen militairisch-bureaukratischen Absolutismus gegenüber. Zwischen dem letzteren und der Demokratie erscheint ihm jener Constitutionalismus als das einzig mögliche Staatsgebäude, das zur Sicherung der höchsten Güter der Menschheit auf der tabula rasa des revolutionären Frankreichs seit 1792 zu errichten war. Aber er redet ihm nicht das Wort gegenüber einer Form der „parlamentarischen" Verfassung (wie sie namentlich in Preußen Gott Lob! noch möglich scheint), in der zugleich ein lebenskräftiges „politisches Patriciat" und „provinzielle Freiheiten" conservative Elemente darstellen könnten, die in Frankreich eben nicht mehr so vorhanden sind. Kr.

Kirche, Schule und Innere Mission.

Mehrere evangelisch-lutherische Geistliche der Provinz Sachsen haben vor Kurzem eine Eingabe an das Consistorium zu Magdeburg gerichtet, in welcher es wörtlich heißt:

„1) Wir bitten, daß die evangelisch-lutherischen Mitglieder des hochwürdigen Consistoriums aus ihrer Mitte eine Commission ernennen, um die Correctur der Agende von 1829 nach Maaßgabe des lutherischen Bekenntnisses für die evangelisch-lutherischen Gemeinden der Provinz Sachsen durchzuführen.

2) Wir bitten, daß die Ordinations- und Confirmations-Formulare also geändert werden, daß sie in klarer Weise auf das Bekenntniß der evangelisch-lutherischen Kirche verpflichten.

3) Wir bitten, daß in den Kirchenbüchern das Bekenntniß der Gemeinden nicht länger verdunkelt und den lutherischen Gemeinden der lutherische Name restituirt werde. Unsere Zeit krankt am Subjectivismus und bedroht in Folge davon Staat und Kirche. Möge diese Krankheit auf kirchlichem Gebiete bald gestillt werden!"

Die Deutsche Allgem. Ztg., welcher wir diese Notiz entnehmen, bemerkt hierzu: „Dieser Bitte hat nun zwar der evangelische Ober-Kirchenrath, an welchen deshalb vom Consistorium berichtet ward, nicht sofort entsprochen, aber einstweilen sich zu einem Rescript an letzteres veranlaßt gesehen, in welchem die beruhigende Versicherung enthalten, daß nach Allerhöchster Verordnung Vorbereitungen getroffen werden, um mit angemessener Gründlichkeit zu erwägen, welche Abänderungen der Landes-Agende nach den mannichfaltigen Bedürfnissen unserer kirchlichen Zustände erforderlich sein dürften."

Ueber die Thätigkeit der römisch-katholischen Ordensgeistlichkeit in der letzten Zeit bringt die Bresl. Ztg. folgende Darstellung: Die Jesuiten hielten ihre Volksmissionen ab: zu Groß-Glogau, zu Erfurt und in der Rheinprovinz vor Kurzem zu Wipperfürth; zu Sevelen, ebenfalls in der Rheinprovinz gelegen, wurde die neueste Mission von den Jesuiten-Patres v. Mehlem, Leßmann und Reiter zur Ausführung gebracht; in Baiern haben dieselben das innere Bekehrungswerk neuerdings zu Hammelburg in Vollziehung gesetzt. Nächst den Jesuiten sind es die Franziskaner, deren Wirksamkeit — abgesehen von ihrer Thätigkeit in Schlesien — in den westlichen Provinzen des Preußischen Staatsgebiets je länger, je mehr an Umfang gewinnt; der Franziskaner-Pater Bonaventura betheiligte sich im Vereine mit den Jesuiten an der Mission zu Sevelen. Das Mittel, die berufenen Diener und Dienerinnen der katholischen Kirche im Glauben zu festigen und in Ausübung ihrer kirchlichen Functionen zu kräftigen, besteht in der Abhaltung mehrtägiger, ja oft zwei Wochen lang hintereinander durchgeführter geistlicher Exercitien. Dergleichen wurden jetzt in dem „Jungfrauen-Convent" zu Heilsberg von Seiten der Kloster-Jungfrauen des Braunsberger, Rößler, Wormditter und Heilsberger Convents vollzogen; für die Geistlichkeit in dem Kloster Springborn fanden solche Exercitien ebenso wie in dem Schulhause bei der Hedwigskirche in Berlin unter Leitung eines Mitgliedes der Gesellschaft Jesu statt, während diese Uebungen in der Grafschaft Glaz nach den Anordnungen und unter Aufsicht des P. Anton Schöfl aus Prag und eines Kapuziner-Paters zur Durchführung kamen. Auch die Priester zu Köln und auf der Gäsdonk haben im Laufe des eben verflossenen September-Monats ihre Exercitien, geleitet von dem Präses Dr. Westhoff, abgehalten, und sollen nach den aus den westlichen Provinzen hier eingehenden Nachrichten in der Woche vom 3. bis 8. October d. J. auf Veranstaltung eines Mitgliedes des Jesuitenordens für katholische Lehrer ebenfalls geistliche Uebungen zur Ausführung gelangen. Erst aus der Zusammenstellung so belangreicher Bestrebungen vermag die Bedeutung der Macht-Erweiterung bestimmter kirchlicher Richtungen zu erhellen. Wir fügen daher alsbald unserem Referate hinzu, daß P. Rector Minoux S. J. die Exercitien für Geistliche zunächst im Eichsfelde auf dem Hülfensberge und demnächst zu Paderborn und P. Ketterer S. J. im Commissariate Magdeburg zu Huysburg abhielt. Exercitien für Lehrer auf dem Hülfensberge sind in Aussicht gestellt.

Auch ein Normal-Statut.

Gramzow i. d. Uckerm., 5. October. Einen erfreulichen Beitrag zu den neuerlichen Besprechungen des Innungswesens in diesen Blättern mag nachfolgender Bericht über den gestrigen für unsern Ort gar festlichen Tag liefern.

Es hatte sich in dem hier zahlreich vertretenen Handwerkerstande das Bedürfniß einer Einigung geltend gemacht, und wie ja unser Gramzow stets den Ruf einer ehrenfesten, conservativen Gesinnung bewahrt hat, so beschloß auch sein Handwerkerstand eine wahrhaft schöne Reaction, nämlich die Wiederherstellung des alten Innungswesens. — Mit besonderer Beziehung auf die localen Verhältnisse wurden auf Grund der ministeriellen Normal-Statuten die Statuten entworfen, von der Regierung bestätigt und gestern der Stiftungstag der also constituirten fünf Gewerke feierlich begangen. Die fünf Gewerke sind: 1) Bäcker und Müller, 2) Metallarbeiter: Schmiede, Schlosser und Klempner, 3) Nadelarbeiter: Schneider, Handschuhmacher, Kürschner, 4) Schuhmacher, Sattler und Pantoffelmacher, 5) Tischler, Stellmacher, Böttcher und Glaser. In den nächsten Tagen wird sich die Zunft der Weber und Färber aufthun. Daß mehrere Handwerke, z. B. das der Zimmerleute und der Drechsler, fehlen, hat darin seinen Grund, daß dieselben den Zünften der benachbarten Städte bereits angehören, außerdem aber, weil nach den darüber ergangenen Bestimmungen mindestens 12 Meister zu einem Gewerk gehören sollen, wegen ihrer zu geringen Zahl an dem Beitritt verhindert sind.

Aus den Statuten heben wir ein Zwiefaches hervor, erstlich, daß bei jedem Examen — und auch der Bursche ist vor seiner Aufnahme zur Prüfung seiner in der Schule gewonnenen Kenntnisse einem solchen unterworfen —, eine gründliche Kenntniß des Katechismus verlangt wird, sodann aber, daß dem Burschen der Besuch des Wirthshauses und das Tabackrauchen gänzlich verboten ist.

Doch nun zum Feste selber. Am Vormittage zogen, von einem doppelten Musikcorps geführt, die Gewerke (101 Meister und außerdem Gesellen und Burschen) im Schein der klaren Octobersonne auf das oberhalb des Dorfes, das freilich mit seinen fast 3000 Einwohnern größer ist als manche Stadt, belegene Domainenamt, wo sie von dem Königlichen Oberamtmann Farbe empfangen, und, nachdem auf der Amtsstube die feierlichen Eintragungen der Namen in die Gewerksbücher vollzogen waren, auf dem Hofe angefähr in folgender Weise angeredet wurden: Das Zunftwesen sei in einer Zeit zu Grunde gegangen, da man die Menschen wie Maschinen betrachtet hätte und der Meister den Gesellen wie ein Capital, das so und so viel Zinsen bringen müsse. Vergessen habe man, daß auch ein Geselle und Bursche eine unsterbliche Seele habe, vergessen, daß, um auch für ihr Bedürfniß zu sorgen, von je her Sitte gewesen, daß sie als Glieder der Familie im Meisterhause Kost und Wohnung gehabt hätten. Bequemer und billiger habe man es gefunden, Kostgeld zu geben. So im Kleinen habe man die alte Ordnung verletzt und darum auch im Großen geschrieen über Tyrannei ꝛc. des Zunftwesens.

So sei es gekommen, daß weder der Meister noch das Gewerk die Aufsicht über ihre Leute, das Recht und die Autorität behalten hätten, sie zu ermahnen, zu leiten und zu strafen. — Die Früchte habe man 1848 gesehen. — Wie sollte der Geselle Gottes Ordnung heilig halten, da er vom Meister das Gegentheil sah? Wie sollte er ein Herz voll Liebe und Pietät behalten, da er überall nur Haß und kalte Verachtung sah? Mußte er nicht voll Haß werden gegen die Reichen, da er sah, wie er als Maschine betrachtet wurde und man nach den Schweißtropfen seiner Stirn nur schaute, um die daraus gewonnenen Silbergroschen zu berechnen.

Deshalb sei es mit Freuden zu begrüßen, daß Gramzow's Handwerker zu einem Innungswesen sich zusammenthäten zur Beförderung von Gottesfurcht und Nächstenliebe. Sie wollten nach ihren Statuten (siehe die oben citirten §§) auch die Sorge für die Seele ihrer Handwerksgenossen übernehmen, sie wollten wehren dem schmutzigen Eigennutz und Brodneide, der ja da nur möglich wäre, wo Jeder, getrennt vom Andern, ihn zu Schanden zu machen suchte. —

Man möge nun diesen Geist zuvörderst in die Häuser einkehren lassen, möge den Gesellen als Glied der Familie freundlich aufnehmen, ihn mit Gottes Wort vertraut machen, ihm seinen Sonntag unverkümmert lassen. Dadurch erhalte man treue und fleißige Arbeiter, die eine Lust, nicht eine Last seien, wenn man ihnen das Meisterhaus so lieb machte, daß sie darob die Kneipe vergäßen mit ihrer schlechten Gesellschaft.

Wo so der Meister sich selbst und den Gesellen im Hause an Gottes Ordnung gewöhnte, da brächte man dem ganzen Gewerk einen für alle Angelegenheiten segensreichen Ordnungssinn zum Geschenk. — Das möge man nun beginnen. Seit Jahrhunderten sei es der Deutsche Handwerkerstand gewesen, der Deutschen Glauben, Deutsche Treue, Deutschen Fleiß und Deutsche Einfalt des Herzens und Wandels aufrecht erhalten, in seinem Schooße gepflegt und sprüchwörtlich gemacht habe in allen Landen. — Welscher Trug und Witz habe es geraubt und seitdem kranke das Vaterland an Auflösung aller Verhältnisse, an Entsittlichung und Entchristlichung.

Möge heute für Gramzow die Rückkehr zur alten Deutschen Zucht und Sitte, zur Freiheit in der Ordnung beginnen.

Ein jubelndes Lebehoch und das einstimmige Bekenntniß, das sei ihnen aus der Seele gesprochen, waren die Antwort. „Nun danket alle Gott" ward angestimmt, und weithin schallte der kräftige Männerchor, von klaren Trompetentönen begleitet, durch die reine Luft, als wollt' er zum Himmel dringen, von dort sich Segen zu erbitten.

Jetzt ging's von der Fahne geführt durch's Dorf. Vor den festlich mit Blumenguirlanden gezierten Häusern der 5 Altmeister ward gehalten und die neue Gewerkslade hineingetragen. Darauf das Festmahl, das — gewiß eine Seltenheit bei den heutigen Zweckessen, aber ganz gemäß der guten, alten Zeit, zu der man ja heute zurückkehren wollte, — mit Tischgebet begann, mit Tischgebet und dem Gesang eines geistlichen Liedes wieder schloß. — Das erste Hoch, ausgebracht vom Ober-Amtmann, galt natürlich Sr. Majestät dem Könige, der es sich ja angelegen sein lasse, wie Alles Schöne und Edle vergangener Zeit, so auch der Zünfte Haus, „so hoch und hehr, weit glänzend über die Lande bis an das blaue Meer," zu stützen und neu zu erbauen. — Toaste mancherlei Art, Lieder patriotischen und anderen Inhalts, vor Allem das Preußenlied, würzten das Mahl, das durch Scherz aller Art und heitern Frohsinn, besonders hervorgerufen durch den poetischen Humor des einen Mühlenmeisters, einem Jedem in angenehmem Andenken bleiben wird. Bei dem Mahle ward für die Folgezeit der Titel „Herr" — den ja Jeder haben könne, — abgeschafft und das alte „Meister" wieder eingeführt. — Am Abende ward in feierlichem Zuge die Fahne auf das Domainen-Amt zurückgebracht, der Ober-Amtmann nahm sie zur Aufbewahrung an mit den Worten, daß es ihm eine Ehre sei, dies thun zu dürfen, daß er aber nun glaube, von den Gewerken autorisirt zu sein, jede Verunehrung derselben auf's Strengste zu rügen. Ein einstimmiges „Ja" nahm dies an, und nun ging's mit Musik zurück, um die „Frau Meisterin ꝛc." abzuholen und auf einem Festballe auch an der Feier des Tages theilnehmen zu lassen. Bis spät in die Nacht dauerte in fröhlicher Geselligkeit das Fest.

Sporting-Nachrichten.

Oberau in Schlesien.

Am 3. October, Morgens 9 Uhr, wurden 3 Matsch mit Windhunden aus den Koppeln des Grafen Götzen und Grafen Hermann von Schmettow nach den Taker'schen Hetzgesetzen abgehalten.

1. Matsch: des Grafen Schmettow Greif gegen des Grafen Götzen Ben. 3 Fr.d'or Einsatz; h. ff.

Das erste Rennen, welches beide Hunde liefen, wurde durch den Schiedsrichter für ein todtes erklärt und somit wurden die Hunde sofort zum 2. heats an den slip for match coursing genommen, und stellte sich bei dieser Hetze der Sieg für den Hund des Grafen Schmettow heraus.

2. Matsch: des Grafen Schmettow gelbe Hündin Cora gegen des Grafen Götzen schwarze Hündin Bessy. Preis ein silbernes Halsband. 2 Fr.d'or Einsatz; p. o. p.

Der Hund des Grafen Schmettow siegte wiederum.

3. Matsch: Rennen am Pfosten. 3 Fr.d'or Einsatz; h. ff.

Graf Götzen nannte den blauen Hund Ben, Graf Schmettow die schwarze Hündin Les. Es siegte des Grafen Götzen blauer Hund Ben.

Um 11 Uhr wurde das Pferde-Rennen eröffnet durch die Carolath-Stakes. Herren reiten. ¼ Deutsche Meile. 150 Pfd. Normal-Gewicht. Pferde seit einem Jahre nicht in Trainers Hand gewesen. Um den von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Carolath huldvollst verliehenen Ehrenpreis. Selbiger wird 2 Mal vertheidigt, ehe er Eigenthum wird. Vertheidiger: Graf Götzen.

Es liefen des Grafen Götzen Meister vom Lara,
des Baron Stillfried brauner Halbblut-Wallach,
des Grafen Schmettow Miß Quitscher, geritten vom Baron v. Korff vom 2. Drag.-Reg.,
desselben brauner Yorkshire-Wallach Pelham vom Regulator aus der Miß Sucky,
des Baron v. Wechmar Gradizer Stute Anna.

Die Pferde liefen im Haufen ab, schieden sich jedoch bald in 2 Theile, nachdem Miß Quitscher an der 3. Ecke ausgebrochen war. Miester siegte nach Gefallen; eine Pferde-Länge dahinter des Baron Stillfried brauner Wallach. Die andern Pferde weit zurück.

2. Steeple chase. Herren-Reiten um einen vom Verein verliehenen Ehrenpreis für das erste und zweite Pferd. 2 Fr. d'or Einsatz. h. ff.

Es hatten gemeldet: Graf Götzen, Baron Stillfried, Baren Wechmar, Lieutenant C. Kramsta 2 Pferde, H. Graf Schmettow.

Der große Burggraf begnügte sich damit, vor der Hand Kurfürst und Markgraf zu bleiben, indem er die Kaiser-Krone von der Hand wies. Hat Brandenburg darum aufgehört, etwas zu sein? Im Gegentheil, es ist zum Königreich Preußen geworden, freilich nicht über Nacht, wie eine rasch aufschießende und eben so wieder abfallende Eintagspflanze, sondern in Jahrhunderte langer Werdelust und Kampfeshitze. Die National-Zeitung wird uns also verzeihen, wenn wir eine vierhundertjährige Erfahrung der vaterländischen Geschichte nicht so ohne Weiteres in den Brunnen ihrer Staatsweisheit fallen lassen, dessen bodenlose Tiefe darin besteht: „das allgemeine Stimmrecht" als das allein wahre und allein volksbeglückende „Fundament der socialen Gerechtigkeit und des politischen Friedens" auszurufen. — Was aber die Partei betrifft, von welcher die National-Zeitung meint, sie sei „die Partei des isolirten Preußens", so scheint diese wenigstens consequenter und principieller als jene von der National-Zeitung vertretene Partei, welche sich auf der einen Seite der Wahl enthält und sich dadurch von jeder Betheiligung am Staatswesen absondert (isolirt); auf der andern Seite aber nicht müde wird, den bestehenden Staats-Zuständen, die ja eigentlich für sie gar nicht da sind, ihren weisen Rath zu octroyiren! Es erinnert dies an jene eigensinnigen Kinder, die erst trotzig erklären: „Wir spielen nicht mehr mit!" und sich maulend in den Schmollwinkel stellen. Jedoch, eh' sich's die Andern versehen, mengen sie sich aus freien Stücken wieder in's Spiel und sind am Ende froh, wenn sie die Andern nur mitspielen lassen!

— △ Das Leit-S in der Spenerschen Zeitung orakelt über die „ständische Gliederung" wie folgt: „Wie tief greifen denn ihre Principien überhaupt in das Volksbewußtsein ein? Man muß schon jetzt gestehen, daß ihre Wirkungen überschätzt worden sind. Die vorjährigen Kammer-Debatten, die fast ausschließlich in diesen Zirkel gebannt waren, hat das ganze Land mit unerhörter Gleichgültigkeit hingenommen, und in den Kammern verlor Alles das Selbstvertrauen bis auf Eine Partei, die das Eisen schmiedete, so lange es warm war." Wir fragen nicht, wo das S die tiefeingreifenden Studien des „Volksbewußtseins" gemacht hat. Gehört es doch zu den gewöhnlichen Kunstgriffen einsamer Publicisten, sich als den leibhaftigen Inbegriff der Volksmeinung zu octroyiren. Wir fragen auch nicht, an welchem Schlüsselloch das S die „unerhörte Gleichgültigkeit des ganzen Landes" gehört hat. Denn es macht jedenfalls mehr Effect, wenn Bürger S als Mundwerk des „ganzen Landes" auftritt, als wenn er bloß in seinem eigenen bescheidenen Namen spricht. Wir fragen nur: warum nennt Herr S die „Eine Partei nicht, die das Eisen schmiedete, so lange es warm war." Hat er sich etwa schon einmal die Finger an diesem „warmen Eisen" verbrannt und scheut nun als gebranntes Kind das Feuer? —

—: Der Schützenplatz wird sich nächsten Montag (den 9.) zum Pferdemarkte wandeln. 50 der besten zurückgestellten Reit- und Wagenpferde, „welche für die Stadt Berlin für den Königl. Dienst gestellt worden sind", sollen dort an die Meistbietenden versteigert werden! Bei ungünstiger Witterung wird diese Pferde-Auction zu Hrn. Fuhrmann vor'm Landsberger Thor verlegt. Wenn diese Auction nicht zieht —?!

— !! Als Kossuth und Consorten Reißaus auf das Türkische Gebiet nahmen, da erschien eine zeitgemäße Flugschrift in Berlin, welche eine angeblich alte Prophezeiung aufwärmte, nach der die Türkenrosse im Rheine trinken sollten. Als Anhang dazu wird jetzt von dem türkenfreundlichen Polen Christian Ostrowsky eine Wahrsagung aufgefrischt, nach welcher Polen an dem Tage siegen würde, wo die Türkenrosse die Wasser der Weichsel tränken. Erst im Rheine, dann in der Weichsel! Ist das nicht ein Rückschritt, bevor die Türkei noch überhaupt einen Fortschritt gethan hat? Wenn Herr Ostrowsky mit dieser Prophezeiung den Polen nur nicht einen Zopf macht, resp. einen Weichselzopf!

— § Das „Dresdener Journal" zeigt im Feuilleton seiner heutigen Nummer ein „Heldenlied von R. v. Meerheim" an, das den Titel trägt: „Die Sachsen an der Moskwa." Es ist eine Nachahmung der Scherenberg'schen Weise, nicht ohne Talent vollendet, aber ein eigenthümliches Zeichen der Zeit. „Jedem ächten Sachsen," meint der bekannte Kunstkritiker O. Banck, der im „Dr. J." dies Gedicht bespricht, „wird bei diesem begeisterten Lobliede einer großen Heldenthat das Nationalbewußtsein vom Deutschen Muthe in der Brust erwachen." Man sieht, selbst der Styl wird schlecht und der Gedanke verdämmert, wenn ein Deutscher heut, nach den Tagen von Leipzig und Waterloo, es über sich gewinnen will, die Thaten Deutscher Soldaten, welche für Napoleon kämpften, für die Revolution, gegen die Zukunft ihres Vaterlandes, zu feiern und ihre Dichter zu loben. Man schweige doch von Ereignissen, die in dieser an Verwirrungen so reichen Zeit nur geeignet sind, das Bewußtsein der Unterthanen noch mehr zu verwirren.

— ≅ Was sich Berlin erzählt. — Daß eine Stadt wie Berlin interessanter zu erzählen weiß als der Wald, wird jeder Mensch unzweifelhaft einsehen. Was weiß denn so ein Wald von der Börse, vom Theater, von Kunst und Wissenschaft. Nicht einmal ein Geheimrath wohnt im Walde, und wo kein Geheimrath lebt, da hört auch jede Bildung auf. Höchstens ist der Wald für einen Dichter im Sommer zu gebrauchen, der darin herumschwärmt. Nein, da lob' ich mir die Stadt und vor allen Städten der Welt Berlin. Da erfährt man doch an jedem Tage eine Neuigkeit, und wenn man nur über die Straße geht, hört man eine „Räuber- oder Jagdgeschichte". Was erzählt sich aber heut Berlin? Die Börse macht ein langes Gesicht und spricht sehr ernsthaft vom Kriege. Die orientalische Frage setzt auch den Berliner Orient in heftige Bewegung. Da stehen sie, unsere Morgenländer, und sprechen von Omer Pascha und Beßika-Bai, von Mentschikoff und Gortschkoff, von den Dardanellen, welche nach der gut unterrichteten Allgemeinen durch die Englische und Französische Flotte gesegelt sind, von dem Falle der Consols und dem Sinken aller Staatspapierchen. Sie zittern wie Espenlaub im Wind, und jede telegraphische Nachricht verlängert die langen Nasen noch um ein Bedeutendes. An der Börse erzählt man sich eine Gespenstergeschichte, welche das Haar sträuben macht, wie wenn Banquo's oder besser Banko's Geist ohne Citation von Seiten des Stadtgerichts erschienen wäre. — Gehen wir von der Börse nach den Linden. Im Opernhause erzählt man sich von einer neuen Oper vom Kapellmeister Taubert: „Töggeli". Der Text ist von Köster nach einer Schweizer Dorfgeschichte des Jeremias Gotthelf bearbeitet. Im Schauspielhause erzählt man sich von einem neuen frischen Leben. Die „Magnetischen Kuren" ziehen das Publicum magnetisch an, „Rose und Röschen" blühen selbst im Spätherbst frisch, und „Machiavelli" interessirt wie jedes Räthsel, das noch nicht vollständig aufgelöst worden ist. Im Königsstädtischen Theater füllt sich das „Findelhaus" und findet eine beifällige Aufnahme, während an der Friedrich-Wilhelmsstadt „Haackscher Markt und Wilhelmsstraße" sich mit Zuschauern bevölkern. — Für den Winter hat sich bereits Renz mit seiner Gesellschaft wieder angekündigt. Einige neue Pferde sollen selbst namhafte Esel übertreffen. Während ein neues und bedeutendes Vergnügungs-Local mit künstlichen Seen, Springbrunnen, Wasserstürzen u. s. w. entstehen soll, ist ein altes Institut abgebrannt. Tivoli ist nur noch eine Ruine, aber, wie man hofft, nichts weiter ruinirt. Die Flamme hat es verzehrt. Nur die Rutschbahn ist verschont geblieben! —

— f Der Kgl. Musik-Director Julius Schneider, dem die kunstsinnige Residenz so viele trefflich geleitete Aufführungen geistlicher Musik meist zu wohlthätigen Zwecken zu danken hat, componirt ein Oratorium: „Luther."

— OO Der Restaurateur des Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theaters, Spieß, hat den zum Theater gehörenden Tunnel in ein elegantes Restaurations-Local umgeschaffen und in directe Verbindung mit dem Winter- und Sommer-Theater bringen lassen, wie denn auch die an den Tunnel anstoßenden Säle sehr hübsch eingerichtet worden sind. Das aus dem Tunnel umgestaltete Restaurations-Local ist bereits dem Publicum geöffnet; die ganze Räumlichkeit wird dagegen erst am 15. October mit Souper und Ball eröffnet werden.

— △ (Kroll's Etablissement.) Die Darstellung des alten Schauspiels „Preciosa", welches durch die Musiken Carl Maria v. Weber's ein liebgewordenes Eigenthum des Deutschen Volkes geblieben, erfuhr gestern auf der Bühne im Königssaale eine den Anforderungen entsprechende Darstellung. — Frau Ludwig debütirte in der Titelrolle und brachte zu dieser ein günstiges Naturell und unverkennbare Routine mit, durch welche es ihr gelang, aus der stark aufgetragenen Romantik der Rolle viele Momente von Gefühlswahrheit hervorzuheben, die, wenn sich einmal der Geschmack mit Schauspielen wie Preciosa aus traditioneller Anhänglichkeit befreunden will, für diese Rolle immer ein lebhaftes Interesse beim Publicum hervorrufen wird. Das große, unter Leitung des Director Engel ausgeführte Concert war vortrefflich.

— O Nachdem Adam's reizende Oper Giralda in diesem Winter wieder auf dem Repertoir in rascher Folge am Sonnabend und Montag gegeben worden und mit großem Beifall aufgenommen, erschien im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater zum Benefiz für Herrn Hirsch die komische Oper in einem Act „Rübezahl". Text von Jansen, Musik von Conradi. Der kleinen Oper liegt ein mit vielem Geschick verarbeiteter Stoff, die Furcht vor dem Berggeist Rübezahl und gleichzeitig Hoffnung auf dessen Schutz, zu Grunde. In rascher Aufeinanderfolge reihen sich unterhaltende Scenen, einige wirksame charakteristische Chöre mit gelungenen Arien und kleinem Ensemble an, und rundet sich das Ganze in einer angemessenen Form ab. Conradi's Talent und namentlich seine außerordentliche Gewandheit in Behandlung des Orchesters ist vielfach bereits anerkannt und auch dieses kleine Werk ist ganz geeignet, die gute Meinung von ihm zu befestigen. Wohl zu wünschen wäre dem talentvollen Künstler ein bedeutenderer Stoff, an dem er in einer größeren Arbeit sich bewähren könnte. Die Darstellung unterstützte das Werk nur theilweise. Frl. Steinbach in der Hauptpartie war schlecht bei Stimme und detonirte so gewaltig, daß sehr ansprechende Nummern durchaus nicht zur Geltung kamen. Dahingegen waren die Herren Scherer, Hirsch, Weirauch und Henry sehr brav. Hr. Bohrer hat eine angenehme Stimme, an deren Ausbildung indessen er noch viel Fleiß zu verwenden hat. Bei dem großen Mangel an einactigen Opern ist diese der Bühne sehr anzuempfehlen.

Am Pfosten erschienen:
des Baron Wechmar br. Wallach Oberon vom Fingal (1),
des Grafen Schmettow schw. Hengst Tom Bras (Halbblut),
des Baron Stillfried Fuchsstute Sabine (gezogen vom Baron Keudell).

Das zu durchreitende Terrain betrug wenigstens ½ Deutsche Meilen. Der Start war am Schloßhofe von Oberau; die zu überwindenden Hindernisse folgende: Eine 3füßige Barrière im gepflügten Acker, ein Sumpfgraben mit Auswurf, eine 3füßige feste Barrière, welche hin- und zurückgesprungen werden mußte; die kalte Bache an der zu überspringenden Stelle 10 Fuß Wasserspiegel mit steilem Ufer, ein 16füßiger trockener Graben, der auch durchritten werden konnte, darauf die 2 Chausseegräben, ein 6—7füßiger Graben mit Auswurf davor, die beiden Chausseegräben an einer andern Stelle zurück, die kalte Bache in einem Furth zu durchreiten, gegen die auf dem Hinwege übersprungene Hürde zurück zum Pfosten.

Sabine und Oberon, auf Längen gefolgt von Tom Bras, gingen in mäßiger pace vom Start ab der ersten Barrière zu, wo Oberon stutzte, jedoch von seinem Reiter bald zum Sprunge gezwungen wurde, nachdem Tom Bras die Barrière genommen und der Sabine, welche die pace bedeutend gesteigert, nacheilte. Der Sumpfgraben wurde in schönem Sprunge von allen drei Pferden genommen, und nachdem Oberon sich wieder dem führenden Pferde angeschlossen, eilten die Reiter, die folgende Barrière ohne zu stutzen nehmend, der kalten Bache zu. Sabine weigerte den Sprung, ward jedoch getrieben und sprang seitwärts außerhalb der Flagge auf eine daneben führende Brücke, so daß der Reiter umdrehen mußte, um das Hinderniß noch einmal zu nehmen. Oberon war vorn zum Fall gekommen, wurde aber in die Höhe gebracht und setzte sofort das Rennen fort. Tom Bras, durch den Unfall des vorderen Reiters aus dem Sprunge gebracht, wurde parirt und seitwärts in den Graben geworfen, von wo er kletternd das andere Ufer erreichte. Ohne jeden weiteren Unfall wurde der breite Graben durchritten, die Chausseegräben, sowie der in der Mitte liegende Graben mit Wall im fliegenden Sprunge genommen, und eilten die Reiter in ihrer besten pace der letzten Hürde, die von allen 3 Pferden sehr gut gesprungen wurde, zu, um ihre letzte Chance im Auslauf zu prüfen. Das Resultat war, daß Oberon siegte, Tom Bras als zweites Pferd eine halbe Länge dahinter, Sabine eine Länge nach diesem als drittes Pferd einkam — und es bewahrheitete sich wieder, daß Vollblut stets Halbblut schlagen wird.

Bei dem zum Schluß veranstalteten Diner-Rennen siegte Freiherr v. Hammerstein.

Der Herr Land-Stallmeister v. Knobelsdorff übernahm mit gewohnter Freundlichkeit das Schiedsrichter-Amt. Herr Lieutenant v. Korff vom 3. Dragoner-Regiment hatte die Güte, den Start zu leiten.

Vermischtes.

Meiningen, 4. October. In der Meiningenschen Stadt Saalfeld ist gastrisch-nervöses Fieber ausgebrochen und hat viele Opfer gefordert. — In Rudolstadt herrschen noch immer die Masern. Sie waren auch im Residenzschlosse eingekehrt. Ein erschütternder Fall kam vor Kurzem in der Nähe von Ohrdruff vor. Ein dasiger Lehrer Rudloff kehrte von einem nahen Dorfe zurück. Ein orkanartiger Sturm wehte. In seiner Tasche hatte Feuerschwamm sich entzündet. Das Feuer ergriff die Kleidung und der Unglückliche war in wenig Minuten unrettbar verloren.

Olmütz, 2. October. Die „Ostd. P.“ enthält eine ausführliche Schilderung der am 26. September im Lager zu Olmütz stattgehabten Genietruppen-Production, der wir bereits erwähnten. Der Hauptmoment bestand darin: daß „der Belagerer eine überladene Mine anzündete.“ Der Punkt liest sich im Programm ganz einfach und das Ding scheint, falls man die Wirkung desselben noch nicht erlebt, wenn auch kein Kinderspiel, doch ungefährlich. Völlig ruhig sahen wir dem Kommenden entgegen. Da wurde es auf einmal todtenstill und die Gensdarmen wiesen die rechts und links vom Zelte Stehenden wohlmeinend und vorsorglich hinter dasselbe. Alles gehorchte und stutzte. Die Stille wurde peinlich. Da erklang ein Hornsignal. Todtenstille. Die Erde bebte, ein Blitz, ein Knall, und ein Krater flog ungefähr tausend Schritte vor uns unendlich weit in die Höhe. Alles wurde finster; man wußte nicht, sollte man hinsehen auf die Staub- und Erdmassen, die sich wie eine Windhose drehten, oder sollte man vor dem andringenden Erdstaub die Augen schließen. Noch immer war Alles finster; man war von dem Donnerschlage noch erschüttert; da ertönte ein Schrei, dann ein zweiter — dann schrie Alles und bückte sich. Die aufgeworfenen Erdschollen fielen jetzt erst herab. Das schlug und fiel um uns herab wie ein Riesenhagel. Staub sprühte umher und eine Klafter vor unserm Zelte fiel ein ungeheures Stück Lehm nieder, bohrte sich in die Erde wie eine Bombe und spritzte nach allen Seiten. Nun ertönte hinter uns im Freien das Schreien. Alles lief heulend querfeldein. Die Regenschirme rollten nach allen Seiten; ein schwerer Schlag, und ein großer Klumpen Thon schien gerade auf einen augenblicklich niedersinkenden Mann gestürzt zu sein. Ein Schrei des Entsetzens erfolgte. Noch mehrere Menschen fielen, die Regenschirme lagen ringsumher, Staub hüllte das Ganze ein. Alles das war das Werk eines Augenblicks. Allmählich wurde es stiller: man kam zur Besinnung und wagte sich in's Feld. Glücklicher Weise war Niemand etwas geschehen. Der gespannte Regenschirm des hingesunkenen Mannes hatte die erste Kraft des Klumpens geschwächt und denselben seitwärts gelenkt. Nicht so glücklich war es an einem andern Punkte ausgefallen. Eine Viertelstunde von uns seitwärts hatte ein Erdstück einem Mann von den Genietruppen den Kopf weggerissen. Wir alle zitterten wie Espenlaub, nur ein mit anwesender Lord und dessen zarte Gemahlin hatten die Ruhe nicht verloren und schauten, ihre weißen Operngucker vor den Augen, gemüthlich zu! Ringsumher, wohin wir sahen, herrschte die gleiche Verwüstung, die gleiche Verwirrung. Angebrannte Erdklumpen, mehrere Centner schwer, hatten sich in die Erde gewühlt. Kleinere Stücke bedeckten die ganze Fläche. Alle waren wir mit Erde bespritzt, am ärgsten war es den Baronen Rothschild ergangen, die unweit des niedergefallenen Erdklumpens gestanden waren. Den hohen Herren und den Generalen, die dem Krater noch 100 Schritte näher als wir gewesen, ist auch nicht die kleinste Unannehmlichkeit widerfahren. Sie können denken, welchen Eindruck diese Scene auf uns hervorgebracht. Die aufgeflogene Mine war mit 30 Centnern Pulver gefüllt. Der Gedanke, daß eine Anzahl von Menschen im Kriege mit dieser Mine in die Luft gesprengt werde, schwebte uns immer vor, obwohl es heute nur ein Scheinmanöver war, das uns so sehr beunruhigte. Für alles andere hatten wir nicht mehr den ruhigen Sinn. Die wunderbare, 1000 Klafter weit durch den elektrischen Funken bewirkte Minen-Sprengung sich auszumalen, muß ich deshalb der Phantasie des Lesers überlassen.

Inserate.

Vom ersten October dieses Jahres ab wohne ich im Mundtschen Hause, Alexanderstraße No. 1, an der Königsbrücke (vor dem ehemaligen Königsstädtischen Theater), und bin Vormittags von 8 bis 10, und Nachmittags von 3 bis 7 Uhr dort täglich in meinem Bureau anwesend.
Berlin, den 25. September 1853.
Deycks,
Rechts-Anwalt und Notar.

Mein Comtoir und Wohnung ist von heute Alexanderstraße Nr. 12.
Berlin, den 5. October 1853.
Rudolph Klemm.

Ich wohne seit dem 4. October
Schulgarten-Straße No. 1.
Dr. R. Ulrich, praktischer Arzt ꝛc.

Ein pract. und theor. gebild. Oec. Insp., der gute Zeugnisse besitzt, sucht zu Neujahr eine Inspectorstelle. Offerten beliebe man einzusenden unter H. S. Rheinsberg. post. rest.

Dr. Eulenburg's Institut für schwedische Heilgymnastik und Orthopaedie, grosse Friedrichsstr. 103,
im Bloemer'schen Hause.
Die anerkannt glücklichen Erfolge meines Heilverfahrens bei Rückgrats- und Gelenkverkrümmungen, Lähmungen, hartnäckigem Veitstanz und Unterleibsleiden, Nerven- und Brustschwäche, Asthma, Unterleibsbrüchen etc. haben die Erweiterung meiner Anstalt erfordert, die nunmehr auch einer grösseren Anzahl auswärtiger Pensionairinnen die gewünschte Aufnahme gestattet. In Bezug auf diese letzteren lege ich einen besonderen Werth darauf, dass sie durch die umsichtigste Wahl der Erzieherin und Lehrerinnen des Hauses, unter steter Berücksichtigung des Heilzweckes, diejenige sittliche Aufsicht und vielseitige wissenschaftliche Förderung erhalten, welche nur in den vorzüglichsten höheren Pensions-Anstalten zu finden sind.
Streck-Apparate werden von mir nicht angewendet. Daher ist selbst zur Kur der an Schiefheit zu Behandelnden die Aufnahme in die Anstalt nicht nothwendig. Bei Beobachtung der hierher gehörigen ärztlichen Vorschriften genügt vielmehr der tägliche Besuch meines Kursaales zu ihrer Herstellung vollkommen.
Auch im höheren Lebensalter stehende, an den genannten Krankheiten leidende Herren und Damen erzielen durch die heil-gymnastische Behandlung sehr oft eine radicale Heilung.
Zugleich empfehle ich aus gewonnener Ueberzeugung die wöchentlich zwei Mal nach meiner Anweisung von vier Lehrerinnen der Anstalt geleitete und beaufsichtigte
pädagogische oder Gesunden-Gymnastik für Mädchen
als das bewährteste Mittel zur Stärkung der Nerven und Muskeln, zur Erzielung eines gesünderen Aussehens, zur Verschönerung der Haltung und zur Verhütung des Schiefwerdens.
Die Kurstunden sind: für Herren Morgens oder Abends von 7 — 9 Uhr, für Damen früh von 9 — 11 oder Nachmittags von 4 — 6 Uhr. Berlin.
Dr. Eulenburg, pract. Arzt, Operateur und Geburtshelfer, (grosse) Friedrichsstr. 103, an der Weidendammer Brücke.

Güter-Gesuch.
In der Mark Brandenburg, Priegnitz und Vorpomm. werden 2 herrschaftl. Güter zu kaufen gesucht. Die Morgenzahl dürfte aber nicht unter 3000 Morgen sein. Die Anzahlung kann zwischen 50—60,000 Thlr. geschehen. Es ist Hauptsache, daß besagte Güter nicht zu entfernt von der Eisenbahn, schiffbar. Fluß oder Chaussee liegen. Die strengste Discretion wird zugesichert. Nähere Mittheil. werden unter der Adresse L. A. poste restante Sommerfeld erbeten. Schloß mit Park ist mit Hauptsache.

Für Capitalisten.
Eine bedeutende Herrschaft mit prächtigen Schlössern, an zwei Strömen und der Eisenbahn belegen, mit Wäldern, welche mit zum Schiffbau geeigneten Hölzern bestanden, mit ergiebigen Steinkohlen-, Eisenerz-, Blei-, Quecksilber-, Antimon- und Zink-Bergwerken, im Werthe von 1 Million Thalern, ist im Ganzen oder getheilt zu verkaufen; außerdem verschiedene Güter jeder Größe im Werthe von 10—500,000 Thlr. durch
L. F. Baarts u. Co., Berlin Schützenstr. 24.

Färberei-Verkauf.
Eine sehr gut eingerichtete Färberei in einer Kreisstadt der Mark Brandenburg, die sich einer großen städtischen wie ländlichen Kundschaft erfreut, soll Familien-Verhältnisse halber sofort mit einem Drittel Anzahlung verkauft oder verpachtet werden. Reflectirende erfahren auf portofreie Anfragen das Nähere bei dem Kaufmann G. A. Walter in Arnswalde.

Brauerei-Verpachtung.
Die dem Königl. Fiscus gehörige Amtsbrauerei zu Crossen soll mit den zugehörigen Gebäuden und Kellerräumen und einem Areale von 2 M. 11 □-R. Hof- und Baustellen, 2 M. 102 □-R. Garten, 14 M. 68 □-R. Acker, 63 M. 12 □-R. Wiesen, 1 M. 86 □-R Gräben und Wege ꝛc, zusammen von 83 M. 99 □-R. Flächeninhalt, auf die 12 Jahre von Johannis 1854 bis dahin 1866 im Wege des öffentlichen Meistgebotes anderweitig verpachtet werden, und es ist hierzu
auf den 24. November d. J., Vormittags 11 Uhr,
in unserem Sessionszimmer im Königl. Regierungsgebäude hierselbst vor dem Regierungsrathe Braumann ein Termin anberaumt.
Indem wir dies zur allgemeinen Kenntniß bringen, bemerken wir gleichzeitig, daß das Minimum des jährlichen Pachtgeldes auf 1119 Thlr. incl. ⅓ in Gold festgesetzt ist und die Pachtbewerber den Besitz eines disponiblen Vermögens von 4000 Thlr. glaubhaft nachzuweisen haben. — Die Ertheilung des Zuschlages oder dessen Versagung, so wie die Auswahl unter den drei Bestbietenden bleibt dem Königl. Finanzministerium vorbehalten.
Die Verpachtungs-Bedingungen und die Regeln der Licitation werden vom 30. d. M. ab in unserer Domainen-Registratur, sowie bei dem Domainen-Rentamte zu Crossen während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen; auch sind wir bereit, Abschriften davon auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien durch Postvorschuß mitzutheilen.
Frankfurt a. O., den 20. September 1853.
Königl. Regierung,
Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern, Domainen und Forsten.

Die von mir erfundenen ledernen mit Kupfernieten genieteten
Spritzenschläuche,
die in vielen Orten Deutschlands mit dem besten Erfolge eingeführt sind und sich namentlich in Berlin seit 10 Jahren auf's Vortheilhafteste bewährt haben, weil sie ein Springen der Naht nicht zulassen und bei einigermaaßen ordentlicher Behandlung fast unverwüstlich sind, desgleichen dauerhaft gearbeitete
Hanfschläuche und Feuereimer
empfehle ich zu den billigsten Preisen unter Garantie bester Arbeit.
J. Hänschel, poliz. geprüfter Schlauchmacher,
Leipzigerstraße 108.

Mah. und birk. Kleiderspinden, Sophatische, Waschtoiletten, Kommoden, Kommodenspinden, Spiegel u. dgl. für deren Güte und Dauerhaftigkeit garantirt wird, sind zu den anerkannt solidesten Preisen zu haben in der Handlung Gr. Friedrichsstr. Nr. 36.

Nouvelle Pâte Henri IV. für Schnurrbärte.
Dieser Pâte ist in Wahrheit eine Trophäe aller Erfindungen für die feste, elegante Haltung der Schnurrbärte. Seine Vorzüge sind außerordentlich. Er conservirt den Wuchs des Barthaars, macht dasselbe seidenweich und glänzend, indem es ihm eine Haltung giebt, wie man sie nur wünscht, und nicht das Unangenehme der andern Bartwichsen mit sich führt, die Haare auszureißen. Derselbe ist einzig echt zu haben in
Pots à 5 Sgr., größere 10 Sgr., 15 Sgr. und 1 Thlr., mit Anweisung zur Behandlung der Bärte bei
LOHSE, 46. Jägerstr., Maison de Paris,
autoris. Gen.-Depôt. Engl. u. Franz. Parfums, Seifen, Schminken ꝛc., überhaupt aller Toilett-Artikel zu Orig.-Preisen.
NB. In diesem Hause werden nur echte Artikel zu den billigsten Preisen verkauft.

Was man von ausgezeichneten Jahrgängen
zu erwarten berechtigt ist, hat mir die 1853er Tabacks-Ernte geliefert! Ich empfehle mit vollem Recht das reichhaltigste Lager **importirter Havanna-Cigarren** der berühmtesten Fabriken zu fabelhaft billigen Preisen!
Aechte Havanna Regalia, Communes, Panetelas, Londres und Trabucos von 20 und 25 Thlr. per Mille an. Proben von 12, 25 und 100 Stück stehen zum Kistenpreise zu Diensten. Aufträge von ausserhalb erbitte ich brieflich.
F. W. Farenthold, Cigarren-Importeur,
Leipziger Strasse Nr. 35 und Unter den Linden Nr. 42.

In einem anständigen Hause wird eine Wohnung von 2 Stuben und Küche oder 1 Stube, Cabinet und Küche gesucht. Das Nähere in der Expedition dieser Zeitung.

Behrenstraße Nr. 43 (Sonnenseite) unweit des Opernplatzes ist die Hälfte der Bel-Etage sogleich zu vermiethen. Auch kann dieselbe elegant möblirt werden.

Den zahlreichen Abnehmern der früheren Jahrgänge der Rundschau beehren wir uns die Anzeige zu machen, daß so eben bei uns erschien:
Zwölf politische Monats-Rundschauen vom Juli 1852 bis dahin 1853, nebst einem Anhang, betreffend die Krisis der Kreuzzeitung. 200 Seiten. 8. Preis 25 Sgr.
Die früheren 4 Jahrgänge von 1848 bis 1852 liefern wir, soweit die geringen Vorräthe noch reichen, den Jahrgang für 15 Sgr.
F. Schneider u. Comp., Buch- und Kunsthandlung, Unter d. Linden 19.

Das Portfolio
enthält die merkwürdigsten politischen Documente zur Geschichte der Gegenwart in einem Abdrucke der geheimsten Verhandlungen Europäischer Diplomaten.
Wir haben den Preis der 41 Hefte dieses Werkes von 10 Thlr. 15 Sgr. auf Zwei Thaler herabgesetzt.
F. Schneider & Comp., Buch- u. Kunsthandlung, Linden Nr. 19.

Im Verlage der **Nicolai'schen Buchhandlung in Berlin, Brüderstr. Nr. 13,** ist erschienen:
Weltkarte nach Merkator's Projection mit Angabe der protestantischen Missionen
und der wichtigsten Schifffahrts-Curse,
von Theophil Koenig.
Im größten Landkarten-Format, sauber colorirt. Preis 1 Thlr.
Diese Karte, welche bis jetzt die einzige über das gesammte protestantische Missionswesen ist, und aus den sehr schwer zugänglichen Materialien mit großem Fleiße hergestellt wurde, empfiehlt sich durch Correctheit, Deutlichkeit und ausgezeichnet schöne Ausstattung.
Se. Majestät der König von Preußen, Friedrich Wilhelm IV. haben Allergnädigst geruht, die Dedication der Karte anzunehmen und dadurch die Wichtigkeit derselben für den beabsichtigten Zweck huldvoll anerkannt.

Allgemeiner
Wohnungsanzeiger für Berlin, Charlottenburg und Umgebung auf 1854.
Redigirt von dem Königl. Polizei-Rath Winckler,
Erscheint um Weihnachten, enthält alle bis Anfang December vorgefallenen Veränderungen, und wird den Herren Subscribenten zugeschickt.
Die zu dem Behuf der Aufnahme aller Angaben gedruckten Hauslisten sind bereits in sämmtlichen Häusern abgegeben. Wir bitten die geehrten Bewohner möglichst eigenhändig ihre Angaben einzutragen, und ersuchen die Herren Haus-Eigenthümer, uns hierin zu unterstützen, da die Richtigkeit und Vollständigkeit des Buches hauptsächlich von der Richtigkeit und Vollständigkeit der Listen abhängt.
Auch bitten wir angelegentlich alle Diejenigen, welche wegen stattgefundener Wohnungs-, Standes- oder Geschäfts-Veränderungen [illegible]
Veit & Co.
25. Jägerstraße.

Die Bronze-Waaren und Moderateur-Lampen-Fabrik von
Schwedt & Marktstein,
Charlottenstraße 82,
empfiehlt ihr Lager **eigener Fabrik** als:
Bronze-Kronen,
do. **Candelaber,**
do. **Tisch- u. Wandleuchter,**
do. **Uhren,**
do. **Gruppen u. Statuetten,**
do. **Ampeln,**
do. **Moderateur-Lampen**
und andern in dieses Fach schlagenden Gegenständen. Bestellungen werden schnell und billigst ausgeführt.

Gedunkelte u. vermiethet gew.
Möbel, elegante und einfache, in verschiedenen Holzarten [illegible] Verkauf zurückgestellt Behrenstraße Nr. 43, 1 Treppe.

Vorläufige Anzeige.
Der freundliche Zuspruch, welchen meine Restauration bei dem das Friedrich-Wilhelmsstädtische Park-Theater besuchenden Publicum gefunden, hat mich veranlasst, den bei dem bezeichneten Etablissement belegenen Tunnel in ein elegant und comfortabel eingerichtetes Restaurations-Local umzuschaffen und dasselbe in directe Verbindung mit dem Winter- und Sommer-Theater zu bringen.
Ausserdem ist der an das genannte Local sich anschliessende grosse Saal nebst einer Estrade und zwei Nebensälen auf das Geschmackvollste eingerichtet worden.
Die gedachten Räumlichkeiten werden am 15. October c. mit einem Souper und Ball eröffnet. Die Arrangements in Betreff der Tänze werden durch den Königl. Tänzer Herrn Sergeois, und die Ballmusik durch den Musikdirector Herrn Liebig geleitet. Die fernere Benutzung genannter Räumlichkeiten ist für Privat-Gesellschaften, zu Hochzeiten und sonstigen Feierlichkeiten bestimmt.
Indem ich dieses neue Unternehmen der gütigen Beachtung auf das Angelegentlichste empfehle, werde ich bemüht sein, durch Verabreichung guter Speisen und Getränke, so wie prompte Bedienung den Beifall meiner geehrten Gäste mir zu wahren.
Das Nähere durch eine specielle Annonce mir vorbehaltend, bemerke ich noch schliesslich, dass Bestellungen Behufs Benutzung der genannten Lokalitäten, so wie zur Besorgung von Diners und Soupers ausser dem Hause zu jeder Tageszeit von mir entgegengenommen werden.
NB. Das aus dem Tunnel hervorgegangene Restaurations-Lokal ist dem geehrten Publikum bereits geöffnet, und kann in demselben zu jeder Tageszeit à la carte gespeist werden.
Theodor Spiess,
Schumannsstrasse Nr. 14.

Die **Seidenwaaren-Fabrik, Nr. 45. Elisabethstraße Nr. 45**
verkauft auch en détail zu den billigsten Fabrikpreisen und empfiehlt alle Arten **schwarzseidener Kleiderstoffe.**

Königl. Dänische Post-Dampfschifffahrt vom 1. October bis weiter.
1) Zwischen Kopenhagen und Kiel.
„Eideren“ von Kopenhagen: Montag und Donnerstag Nachmittags 2 Uhr.
„ Kiel: Dienstag u. Sonnabend Abends 9 Uhr.
2) Zwischen Kopenhagen und Lübeck.
„Skirner“ von Kopenhagen: Sonntag Nachmittags 2 Uhr.
„ Lübeck: Mittwoch Nachmitt. 4 Uhr.
3) Zwischen Kopenhagen und Wismar.
Das Großherzogl. Mecklenb. Postdampfschiff „Obotrit“ von Kopenhagen: Dienstag und Freitag, Nachmitt. 2 Uhr.
„ Wismar: Sonntag und Donnerstag, Nachmitt. 4 Uhr.
4) Zwischen Kopenhagen und Stettin.
„Geiser“ von Kopenhagen: Dienstag Nachmittags 3 Uhr,
„ Stettin: Freitag Mittags 12 Uhr.
5) Zwischen Kopenhagen und Bornholm, Ystad anlaufend.
„Skirner“ von Kopenhagen: Donnerstag den 6., 13. und event. den 20. October, Nachmittags 4 Uhr, anlaufend Ystad: Freitag Morgen.
„ Bornholm: Sonnabend den 1., 8., 15. und event. den 22. October, Vormittags 6 Uhr, anlaufend Ystad: Mittags 12 Uhr.
Die Expedition geschieht:
in Kiel bei dem Consul J. R. Lüders
„ Lübeck „ „ Charles Petit.
„ Stettin und
„ Swinemünde bei den Königl. Preuß. Postämtern.
„ Wismar „ Kaufmann C. Gram.
„ Rönne „ Königl. Postcomtoir.

Hiermit erlaube ich mir einem Hochgeehrten Publicum ergebenst anzuzeigen, daß ich von meinem Bruder in New-York mehrere Sorten Amerikanisch Cigarren in den Preisen von **10 Thlr. bis 22 pr mille** empfangen habe, die ich auch in beliebigen kleineren Quantitäten abgeben kann.
Desgleichen empfing ich von den feinsten **ächten Havannas** in den Preisen von 30 Thlr. bis 150 Thlr. pr. mille auf das Reichhaltigste [illegible] der bedeutendsten Fabriken der Havanna versehen.
Adolph Fischel,
Importeur,
unter den Linden Nr. 14, belle Etage.

Beste Weintrauben
das Pfd. 2 Sgr. mit Faß, gegen franco Betrags-Einsendung bei Friedr. Mensel in Grünberg Schlesien.

Echt Persisches Insecten-Pulver
in bekannter Güte empfehlen bei Partieen billigst, auch in Schachteln mit unserer Firma versehen, von 2½ Sgr. bis 1 Thaler, so wie die daraus gezogene Insecten-Pulver-Tinctur, in Flaschen von 5 Sgr. an.
Ein Lager dieser Artikel, in derselben Güte und Verpackung und zu denselben Preisen, haben wir Herrn E. Mensch, Königsstraße Nr. 39, übergeben.
Farben- und Droguerie-Handlung
von J. C. F. Neumann & Sohn,
Taubenstraße 51, Ecke der Kanonierstraße.

Familien-Anzeigen.

Verbindungen.

Die heute vollzogene eheliche Verbindung unserer Tochter Tekla mit dem Rittergutsbesitzer auf Krausendorff und Hauptmann a. D. Waterloo v. d. Groeben, zeigen ganz ergebenst an
der Generalmajor v. Knobloch
und Ida v. Knobloch,
geborene v. Parpart.
Erfurt, den 4. October 1853.

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Roschkowitz bei Pitschen, O.-S., den 30. September 1853.
Paul von Berg,
Lieutenant im Königl. Preuß. 6. Jäger-Bataillon.
Katharina von Berg, geb. von Taubadel.

Hr. Kanzleirath Kalisch mit Fräul. Emilie Kort hiers.

Todesfälle.

Mein guter Martin entschlief heute Nachmittag um 2 Uhr, 2 Jahre alt, am Stickhusten.
Berlin, den 5. October 1853.
Der Buchbindermeister C. Griese jun.

Hr. Rentier Böttcher hiers.; Frau Mathilde Völker hiers.; Frau Dr. Langerhans hiers.; Frau Sophie Cellomb hiers.; Hr. Carl Schauer hiers.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 6. Oct. Im Schauspielhause. 121. Abonnements-Vorstellung. Romeo und Julia. Trauerspiel in 5 Abtheilungen, von Shakespeare, übersetzt von Schlegel. — Kleine Preise.

Freitag, den 7. October. Im Opernhause. (166. Vorstellung.) Der Feensee. Große Oper in 5 Abtheilungen. Musik von Auber. Ballets vom K. Balletmeister Hoguet. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 122. Abonnements-Vorstellung. Magnetische Kuren. Lustspiel in 4 Aufzügen von F. W. Hackländer. — Kleine Preise.

Sonnabend, den 8. October. Im Schauspielhause. 123. Abonnements-Vorstellung. Das Leben ein Traum. Schauspiel in 5 Abtheilungen von Calderon, nach West's Bearbeitung. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 7. October. Auf Begehren. Zum 9. Male: Der Droschkenkutscher. Charaktergemälde in 2 Abtheil. und 6 Acten, nach dem Französischen von J. Heymann. Erste Abtheilung: Die Entsagung. Zweite Abtheilung: Graf und Droschkenkutscher. Anfang 6½ Uhr. — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. ꝛc.

Sonnabend, den 8. October. Zum ersten Male: Das Urbild des Tartuffe. Lustspiel in 5 Acten von Carl Gutzkow. (Präsident Lamoignon: Hr. Görner, Director des Großherzogl. Hoftheaters zu Strelitz, als Gast.) — Anfang 6½ Uhr. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. ꝛc.

Kroll's Etablissement.

Freitag, den 7. October. Im Königssaale: Die Gefangenen der Czaarin, Lustspiel in 2 Acten von W. Friedrich. (Die Czarewna: Frau Ludwig, von Breslau, als viertes Debüt.) Zum Schluß: Ein bengalischer Tiger, Posse in 1 Act von Herrmann. Vorher:

Großes Concert
unter persönlicher Leitung des Unterzeichneten.
Entrée zu den Sälen 10 Sgr., Logen und Tribüne 15 Sgr. Billets zu reserv. Sitzplätzen à 10 Sgr. incl. Entrée sind bis Nachm. 3 Uhr in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben.
Anfang des Concerts 6 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr.

Sonnabend, den 8. October. Im Königssaale: Der verwunschene Prinz, Schwank in 3 Acten von Plötz. Zum Schluß: Die weibliche Schildwache, Vaudeville in 1 Act von Friedrich.

Sonntag, den 9. October.
Erstes Debüt des Fräulein Hofmeister vom Hof-Theater zu Dresden. Drittes Debüt der Frau Reuß-Gaudelius vom Stadt-Theater zu Bremen.
Im Königssaale: Der Freischütz, Oper in 4 Acten. Musik von Weber. (Agathe: Frau Reuß-Gaudelius; Aennchen: Frl. Hofmeister.)
J. C. Engel.

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 9. Octbr **Table d'hôte** à Couv. 20 Sgr. incl. Entrée. Bei Couverts von 1 Thlr. an wird kein Entrée entrichtet.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten. — Wir haben uns nun ausgesprochen.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Stettin: Dampfschiff. — Königsberg: Vom Landtag. — Danzig: Schiffbruch. Eine gute Gabe. — Graudenz: Gefangener. — Koblenz: Handschreiben J. K. H. der Prinzessin von Preußen.
München: Berichtigung. — Bayreuth: General-Synode. — Aus der Pfalz: General-Synode. — Stuttgart: Neues Gesetz. — Rinteln: Cholera. — Frankfurt a. M.: Die Börse und der Orient. — Dresden: Bischof Dittrich †. — Jena: Akademische Bürger. — Meiningen: Bundes-Inspection. Die Werra-Bahn. — Deßau: Gesetze. — Hannover: Fortdauer der Ministerkrise. — Oldenburg: Landtags-Abschied. — Hamburg: Diplomatie. — Luxemburg: Die Inspection.
Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Das Namensfest des Kaisers. Börse und Bank. Ernte. — Triest: Telegraph.
Ausland. Frankreich. Paris: Zur orientalischen Frage. Korn aus Algerien. Theater. Kreuzzeitung. Das Wolfsjagdwesen Frankreichs. Oberst Cadoudal †. Thierry. Tagesbericht. Arago †.
Schweiz. Zürich: Tel. D.
Niederlande. Gravenhaag: Zweite Kammer.
Dänemark. Kopenhagen: Eröffnung des Reichstages. Zur Cholera.
Türkei: Zur Situation.

Börse von Berlin den 6. October.

Die Börse war für Eisenbahn-Actien in einer günstiger Stimmung [illegible]

Fonds- und Geld-Course.

[illegible]

Eisenbahn-Actien.

[illegible]

Ausländische Fonds.

[illegible]

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	[illegible]
do.	250 Fl.	2 Mt.	[illegible]
Hamburg	300 Mk.	kurz	[illegible]
do.	300 Mk.	2 Mt.	[illegible]
London	1 Lst.	3 Mt.	[illegible]
Paris	300 Fr.	2 Mt.	[illegible]
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	[illegible]
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	[illegible]
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	[illegible]
Leipzig in Cour. im 14 Thl. F.	100 Thlr.	8 Tage	[illegible]
do.	100 Thlr.	2 Mt.	[illegible]
Frankfurt a. M.	100 Fl.	2 Mt.	[illegible]
Petersburg	100 S.-R.	3 W.	[illegible]

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 5. October. [illegible]
Wien, 5. October. [illegible]
Paris, 5. October. [illegible]
London, 5. October. [illegible]
Amsterdam, 5. October. [illegible]

Auswärtige Börsen.

Breslau, 5. October. [illegible]
Leipzig, 5. October. [illegible]
Stettin, 5. October. [illegible]
Hamburg, 5. October. [illegible]
Paris, 3. October. [illegible]
Madrid, 30. September. [illegible]
Amsterdam, 4. October. [illegible]

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 6. October. [illegible]
Breslau, 5. October. [illegible]
St. Petersburg, 18/30. September. [illegible]

Kanal-Liste. Neustadt-Eberswalde, 3. October. [illegible]

Eisenbahn-Anzeiger.

Amsterdam-Rotterdam. [illegible]

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

[illegible]

Verantwortlicher Redacteur (interimistisch): Dr. Beutner.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. [illegible]